

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 88 (1955-1956)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schullblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT

DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE

DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK

SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE

TELEPHON 031 - 23416 . POSTCHECK III 107 BERN

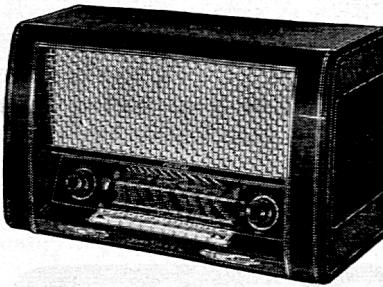
Der Kunstfreund

kommt immer zu uns

wenn er Schönes sucht, Wertvolles, Neues – sei es als Wandschmuck, – für die Sammelmappe oder für seine Kunstkarten-Sammlung
Er findet es aber auch.

HANS HILLER
KUNSTHANDLUNG
BERN

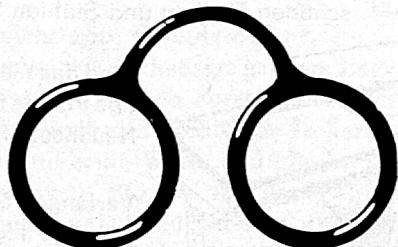
Einrahmungen • Neuengasse 21



Vom 3D-Klang zur Tonsäule

3D – die Musikabstrahlung nach 3 Seiten wurde letztes Jahr mit grossem Erfolg aufgenommen. Damit wurde der «Radioton» verlassen und der Weg zum Raumton gefunden.

Die Weiterentwicklung ist die 3D-Tonsäule, die noch eine bessere Musikabstrahlung bringt. Sie können den Fortschritt erst feststellen, wenn Sie einmal so einen Radio gehört haben. Wir haben aus den Modellen 1956 die besten Geräte ausgesucht. Hören Sie diese einmal ganz unverbindlich – noch sind die Preise wirklich niedrig.
Gratisprospekte.



Brillenoptik

seit Jahrzehnten eine Spezialität von

Optiker Büchi

Bern, Spitalgasse 18

24

RADIO KILCHENMANN BERN

Münzgraben 4 Telephon 031 - 295 29

Ihr Fachgeschäft für Radio, Grammo, Fernsehen

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch 12.00 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Die **Sektion Nidau des BLV** ersucht ihre Mitglieder, bis zum 20. Oktober auf Postcheck IVa 859 einzuzahlen: 1. Für Berner Schulblatt Fr. 15.—, 2. Beitrag an Schweizerischen Lehrerverein Fr. 3.—, 3. Beitrag an den Hilfsfonds des SLV Fr. 1.—, total Fr. 19.—.

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Sektionsmitglieder (ohne Mittellehrer) werden ersucht, die Beiträge für das Schulblatt, für den SLV sowie für den Hilfsfonds des SLV, insgesamt

Fr. 19.—, bis spätestens am 12. November auf Konto III 4520 einzuzahlen.
Der Kassier

Sektion Thun des BLV. Die Primarlehrerschaft wird gebeten, bis zum 1. November den Betrag von Fr. 19.— auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen (Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt mit «Schulpraxis» Fr. 15.—; Beitrag Schweizerischer Lehrerverein Fr. 3.—; Beitrag für den Hilfsfonds des Schweizerischen Lehrervereins Fr. 1.—). Die Einzahlungsscheine werden an alle Schulhäuser versandt.

An den **Primarschulen der Stadt Bern** sind auf Beginn des Schuljahres 1956/57 voraussichtlich neu zu besetzen:

5 bis 10 Stellen für Lehrerinnen 12 bis 18 Stellen für Lehrer

und zwar in den Schulkreisen: Brunnmatt, Länggasse, Enge, Schosshalde, Lorraine, Bümpliz-Nord und Bümpliz-Süd;

nur Lehrer: Sulgenbach, Kirchenfeld;
nur Lehrerin: Breitenrain.

Für Einzelheiten wird auf die Ausschreibungen im Berner Stadtanzeiger vom 5. Oktober und im Amtlichen Schulblatt vom 30. Oktober 1955 verwiesen.

Anmeldetermin: 7. November 1955.

Bewerbungen sind an die Präsidenten der einzelnen Schulkommissionen zu richten mit Doppel an die städtische Schuldirektion. Diese stellt Interessenten auf Wunsch die vollständige Ausschreibung zu.

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen

Radios
Gramophone
Schallplatten



Versand überallhin

248

Der aufgeschlossene Lehrer

benützt unsere
Leihbibliothek für Klassenlektüre
Kataloge gratis

191
Buchhandlung Fritz Schwarz, Bern
Pestalozzi-Fellenberg-Haus
Schwarztorstrasse 76, Tel. 031 - 2 44 38



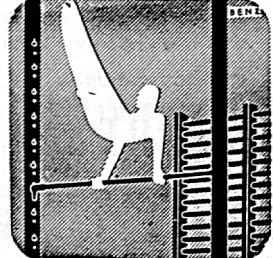
Bern, Tscharnerstrasse 14. Telefon 031 - 5 11 51

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küschnacht-Zürich 051 - 90 09 05
EBnat-Kappel

Das schweizerische
Spezialgeschäft für
Turn- und Sportgeräte

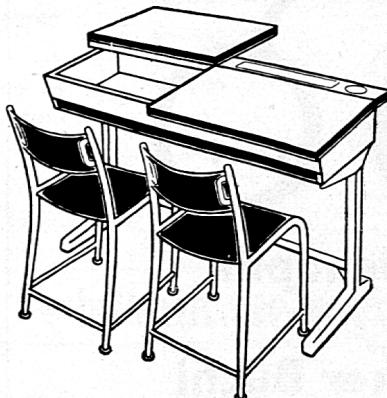
Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



Schul-Mobiliar Bigla

und was
Schul-
Kommissionen
davon halten

„Die neuen Bigla-Schulmöbel sind sauber, sehr praktisch und solid. Sie machen die Schulzimmer freundlich, hell und einladend. Schüler und Lehrer haben richtig Freude an diesen wirklich schönen Tischen und Stühlen.“



Sind das nicht wichtige Punkte bei einer Neuanschaffung?

Verlangen Sie
auf alle Fälle unsere
Preis-Offerte
denn wir sind
vorteilhaft.

Tel. (031) 68 6221

BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG. BIGLEN (BERN)

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor : P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis» :** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr :** Für Nichtmitglieder Fr. 17.–, halbjährlich Fr. 8.50. **Insertionspreis :** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. **Annoncen-Regie :** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française : Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an :** pour les non-sociétaires Fr. 17.–, 6 mois Fr. 8.50. **annonces :** 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. **Régie des annonces :** Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Hat ein «Bernischer Lehrertag» einen Sinn?	435	Berner Schulwarthe	439	Fortbildungs- und Kurswesen	445
Aus den Verhandlungen im Grossen Ratte	436	Zeichenausstellung der bernischen Mittel-		Verschiedenes	446
Abgeordnetenversammlung der Berni-		schulen	439	L'orientation professionnelle et l'école..	447
schen Lehrerversicherungskasse	438	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	440	Assemblée des délégués de la Caisse d'as-	
Abschied von Seminardirektor		Aus dem Bernischen Lehrerverein	440	surance du corps enseignant bernois ..	449
Dr. J. R. Schmid	439	Jugendbücher	441	Divers	450
		Aus andern Lehrerorganisationen	445	Bibliographie	450

Hat ein «Bernischer Lehrertag» einen Sinn?

I.

«Ein bernischer Lehrertag? Da mache ich nicht mit! Da würde ich drin ertrinken! Ich liebe die Arbeit im kleinen Kreis!» so sagte mir letzthin mein Kollege zur Rechten, dem ich den Gedanken vorbrachte.

«Der bernische Lehrertag von 1927 ist mir in bester Erinnerung. Ich war damals Junglehrer. Das Erlebnis der Gemeinschaft, der bernischen Lehrerschaft als einer Einheit, bleibt mir unvergesslich. Durch die Aufteilung in Interessengruppen nach den Hauptvorträgen wurde jedem geboten, was er suchte», so äusserte sich mein Kollege zur Linken.

Ich gebe sofort zu: Bildung ist vorab ein Werk der stillen Kammer, der Arbeitsgruppe, der Studienwoche. (Münchenwiler!) Ist deshalb der Gedanke eines «Bernischen Lehrertages», der vielleicht mit einiger Regelmässigkeit alle vier bis sechs Jahre durchgeführt würde, abwegig?

Gibt es nicht gute Gründe dafür?

Überschauen wir die heutige geistige Lage. Es ist nicht zu bestreiten, wir streben auseinander. Der Prozess der Individualisierung und damit der Isolierung nimmt zu. Jeder sucht auf seine Weise und glaubt an seinen Weg. Diesem geistigen Prozess ist die Lehrerschaft ganz besonders ausgesetzt, und jeder ist glücklich, aber auch unglücklich dabei. Sind wir nicht auch Sozial – und nicht nur Einzelwesen? Ist es nicht nötig, dass wir von Zeit zu Zeit zusammenkommen und uns auf die gemeinsamen Grundlagen unseres Denkens, unserer Kultur, unserer Schule und unseres Berufes besinnen?

Ein paar Themen – Beispiele:

Weltbild 1957. Wie sieht es der Physiker, der Chemiker, der Mathematiker? Welches sind die heutigen objektiven Grundlagen unseres Denkens über die Natur?

Wohin zielen neue Wege in Pädagogik und Methodik? Wie behandeln wir anormale Kinder?

Psychologie, Sprache, Musik, Zeichnen und Gestalten verbunden mit Kunsterziehung, alles Zentren mit verschiedenen praktischen Möglichkeiten von Hauptvorträgen und Gruppenarbeit. Dabei würde die gemeinsame Veranstaltung erlauben, bedeutende Referenten beizuziehen, die den einzelnen Sektionen nicht erreichbar sind.

Wie wäre es mit einem Lehrertag als Demonstration?

- a) Der Lehrermangel, eine Bedrohung der bernischen Volksschule.
- b) Für ein neues Besoldungsgesetz, das durch eine grosszügige einheitliche Neuordnung der Naturalien die bernische Lehrerschaft vom Zufall der örtlichen Verhältnisse und aus dem ungerechten und unwürdigen Netz von Gemeindegunst und -ungunst befreit.
- c) Ein Weckruf gegen das Fernsehen. Zusammen mit der immer weiter verbreiteten Radiokrankheit wird es einen immer grösseren Teil unserer Bemühung um Sammlung und Vertiefung in den Abgrund blosser Unterhaltung und Zerstreuung und des Ersatz-Lebens hinab ziehen.

II.

Die bernische Lehrerschaft ist eine weitverzweigte Familie. Aus verschiedenen Quellen wird sie gespiesen. Denken wir an die vor einigen Jahren zu uns gestossenen Kolleginnen des Sonderkurses und die in naher und fernerer Zeit in unseren Reihen sich eingliedernden Kollegen aus den Sonderkursen, die alle vorher in einem praktischen Beruf gestanden haben. Sollten wir da nicht von Zeit zu Zeit eine Lehrerlandsgemeinde bilden, die alle umfasst?

Besonders dem Junglehrer und dem Lehrer auf dem Lande, der auf seinem Posten in mancherlei geistigem

Wetter ausharrt, ist solch ein Erlebnis der Gemeinschaft eine Erquickung und ein Trost für viele einsame Tage!

Dazu kommt der Kontakt mit Referenten, Vereins- und anderen Behörden, mit Promotions- und Studienkameraden. Bücher, Statuten, Namen bekommen Gesichter, werden Fleisch und Blut. Man weiss, mit wem man's zu tun hat, und hinter Buch und Name steht ein Mensch.

III.

Aber die grosse Zahl! 2794 Primarlehrer- und Primarlehrerinnen waren wir 1929/30, 3282 sind wir heute. Dazu noch die Lehrer und Lehrerinnen der Mittelschulen und die Pensionierten aller Stufen. Wir würden im ganzen über 5000 sein. Aber erstens werden unsere französischsprechenden Kollegen und Kolleginnen im Jura ihren eigenen Weg gehen wollen.*.) Und zweitens werden viele denken wie mein Nachbar zur Rechten und den Anmeldebogen im Berner Schulblatt unausgefüllt lassen. Es sind nicht alle Berner Lehrer und Lehrerinnen gottfriedkellerisch angehaucht, und das ist auch ihr gutes Recht.

Im Übrigen: Wo ein Wille ist, da ist ein Weg!

Ich erwarte von einem bernischen Lehrertag sicher zu viel. Er wird das Meiste nicht greifbar verwirklichen, was ich mir von ihm verspreche. Aber er ist eine Möglichkeit, wo vorher eine Leere war, ein Mal, aufgepflanzt zur Sammlung, wo vorher jeder seinen Weg alleine suchte, und er wäre eine Demonstration der Einigkeit des Lehrerstandes vor dem Bernervolk, die zu erstreben und zu erweisen heute sehr notwendig ist. E. Gerber

*) Die Lehrerschaft des Jura führt bereits solche allgemeine und gut besuchte Tagungen durch! Red.

Aus den Verhandlungen im Grossen Rat

Darf die Berichterstattung im Berner Schulblatt nur eine Zusammenfassung dessen sein, was in den Tageszeitungen unter dem Titel «Erziehungsdirektion» erschienen ist und von allen dort gelesen werden konnte? Ich glaube kaum. Man gestatte daher dem Schreibenden, zu aller objektiven Berichterstattung dem Kommentar einen recht breiten Platz einzuräumen. Vielleicht gelingt es ihm, dem lieben Leser die dem Parlament eigene, gemütliche Atmosphäre etwas nahezubringen und dem geschriebenen Wort die Wärme und den Akzent zu geben, die das gesprochene Wort hatte.

Zwei Menschen sind es, denen wir eingangs Bewunderung und Hochachtung zuerkennen wollen.

Da ist einmal der Simultanübersetzer. Er sitzt in einer schalldichten Kabine im Saalhintergrund, einen Kopfhörer tragend, einen Schalltrichter vor dem Mund. Das Auge des Übersetzers sieht die Gebärden der Eloquenz des grossrätslichen Redners, die Ohren hören die träfen, berndeutschen Worte, und der Mund spricht französisch... Bequem lauscht der welsche Grossrat in seinem Platzkopfhörer, was der Kabinenmann geschickt und geschwind übersetzt. Welch böse Wörterprobe für den Übersetzer. Versuche doch jeder selbst, nur die Worte rasch zu übertragen: Charreglöis, Hudelwätter, strubusse, dernäbetschalpe oder Usmerzchue! Also: hommage à M^{lle} Aebi, M. Böschenstein et M. Buser!

Zum zweiten (nur aus stilistischen, fortsetzungstechnischen Gründen steht der Herr Erziehungsdirektor erst nach den Übersetzern) steht Herr Regierungsrat Dr. Moine in einem nicht leichten Examen. Niemand weiss zum voraus, was die Grossräte alles wissen wollen. Und man sagt, dass in Jahren mit Nationalratswahlen die Neugierde der Députés gross sei! Und das Gebiet der Erziehung und der Schulen ist so unheimlich gross, dass es kaum möglich ist, alles einfach mit dem Hinweis auf eine gesetzliche Bestimmung abzutun! Und es gibt so viele Gesetze und Reglemente und Bestimmungen, dass sich Goethes gesamte Werke neben all diesen Paragraphenbänden wie eine Baumgruppe neben einem Wald ausnehmen würden. Solches möge man alles bedenken, bevor wir uns dem sachlichen Bericht zuwenden.

Als erster trat Grossrat Fritz Schwarz in die Arena (bzw. an das Rednerpult). Ihm behagte nicht, dass von der Bundessubvention für Primarschulen Beiträge an die Versicherung der Primarlehrer (180 000 Fr.), Zuschüsse an die Ernährung und Kleidung minderbemittelten Schüler und Summen an Fortbildungskurse von Lehrern ausgerichtet werden. Es sollte doch so sein, dass die Schüler in direkter Weise etwas von diesen Geldern hätten. Weiter wendet sich der Redner gegen allzugrosse Schulklassen. Auch da, wo nur ein einziges Schuljahr in einer Schulkasse unterrichtet wird, darf die Schülerzahl nicht zu hoch sein. Der Erziehungsdirektor stimmte der Auffassung im grossen und ganzen bei. Er durfte feststellen, dass bis heute noch nie ein Gesuch um Errichtung einer neuen Schulkasse abgewiesen worden sei. Es fehle aber hier und da an der Initiative der Gemeinden. Man müsse ihnen aber ihre Autonomie lassen. (Es gelüstet einen, hier den berühmten Staatsrechtler und Kulturphilosophen Severini zum Wort kommen zu lassen, der bekanntlich in seinem Hauptwerk*) immer wieder auf die fundamentale Bedeutung der lebendigen Gemeindeautonomien hinweist).

Kollege Burren (Steffisburg) brachte die oft mangelhafte Bekleidung der Mädchen auf Schulreisen zur Sprache. Ferner verlangte er höhere Subventionen an die Bücheranschaffungen für Schulbibliotheken. Dann äusserte er noch den Wunsch, man möge den Arbeitslehrerinanwärterinnen (ich suche umsonst nach einem besseren Ausdruck!) schon Stipendien ausrichten, bevor sie ins Seminar aufgenommen sind (also während ihrer praktischen beruflichen Ausbildung, die für die Aufnahme Bedingung ist).

Herr Dr. Moine war froh, dass Grossrat Burren den im Amtlichen Schulblatt erschienenen Aufruf betreffend Bekleidung der Schüler auf Schulreisen unterstützte. Er ist mit Burren überzeugt, dass hier gewisse Eltern einsichtslos sind. (Stoßseufzer aus der Lehrergrossrats-ecke links: Ach, Gertrud lehrt ihre Kinder nicht mehr!)

Schulbibliotheken: Der Kredit hiefür ist nicht voll beansprucht worden. Es gibt heute noch 200 Bibliotheken, die noch nie ein Gesuch um einen Staatsbeitrag eingereicht haben! (Wie heissen diese Gemeinden? hätte ich gerne gefragt. Aber einerseits wäre es nicht nett, sie

*) A. Severini, Das neue Zitat.

öffentlicht blosszustellen und anderseits ist nicht ganz sicher, dass der Herr Erziehungsdirektor sie in der richtigen Reihenfolge hätte aufzählen können!)

Die Möglichkeit, den künftigen Kandidatinnen für das Lehramt an der Arbeitsschule Stipendien auszurichten, fehlt der Erziehungsdirektion. Immerhin kann die Frage geprüft werden, ob das Volkswirtschaftsdepartement etwas beisteuern könnte. (Losungswort: Berufliche Ausbildung!)

Grossrat *Geissbühler* ist ungehalten über die Interpretation von Art. 32 des Primarschulgesetzes. Es wird darauf bestanden, dass auch Schulkommissionen Lehrerwahlen treffen können. Dies war nie der Wille der Expertenkommision, der grossrätslichen Kommission, des Grossen Rates oder des Volkes! Bei solchem Wahlvorgehen werden die Bürger einfach ausgeschaltet. Der Erziehungsdirektor hilft damit, alte bernische Volksrechte abbauen!

Antwort: Es ist nicht leicht, eine Form zu finden, die den so ungeheuer verschiedenen Verhältnissen gerecht wird. Im übrigen ist die kritisierte Auslegung von Art. 32 nicht das Werk des Erziehungsdirektors allein, sondern ein Beschluss des Gesamtregierungsrates.

Grossrat *Geissbühler* liess die Sache nicht auf sich beruhen. Er reichte am 14. September folgende Motion ein: Gestützt auf Art. 26 Ziffer 3 StV interpretiert der Grosse Rat Art. 32 des Primarschulgesetzes vom 2. Dezember 1951 die Bestimmung über die Wahl der Primarlehrer, entsprechend dem seinerzeitigen Willen des Gesetzgebers in der Weise, dass unter «Gemeindebehörde» zu verstehen sind: Grosser Gemeinderat, Stadtrat und Conseil scolaire. Namens der sozialdemokratischen Fraktion: *Geissbühler Karl*.

Mit allem Nachdruck setzte sich anschliessend Grossrat *Sägesser* für eine beförderliche Behandlung des Lehrerbesoldungsgesetzes ein. Er erwähnte namentlich auch die Spezialforderungen wie das Zulagensystem für Lehrer in abgelegenen Gemeinden und anderes mehr.

Der Erziehungsdirektor durfte feststellen, dass die Kommission nicht etwa schlafe. Es herrsche eine rege Tätigkeit auf der ganzen Front, starte doch auch der BLV eine soi-disant Gegenoffensive. In der November-session werde wohl die grossrätsliche Kommission ernannt, und die Gesetzesabstimmung dürfe 1956 erwartet werden. Vielleicht könnte man die Abstimmung gleichzeitig mit derjenigen über das Mittelschulgesetz durchführen.

Grossrat *Dr. Tschumi* schnitt die Frage der unentschuldigten Absenzen an. Die praktische Handhabung des Art. 63 des Primarschulgesetzes befriedigt nicht ganz. Man sollte die Schulversäumnisse von Kindern, die Alppersonal zu ersetzen haben, nicht so strenge ahnden. Auch das samstagliche Wegbleiben von Adventisten- und Israelitenkindern sollte nicht nach dem Buchstaben beurteilt werden. Der Erziehungsdirektor bestritt die Härten durchaus nicht, sieht aber vorderhand nur die Möglichkeit, Schulinspektoren, Schulkommissionen und Richter zu veranlassen, möglichst Milde walten zu lassen.

Grossrat *König* (Grosshöchstetten) hätte gerne wirksame Subventionen für die Schulzahnpflege. Sein Wunsch soll mittelst Kreisschreiben unterstützt werden. Kollege *Péquignot* ist kein Freund der turnerischen Schluss-

prüfungen. Der regierungsrätliche Trost blieb leider aus. Machtlos steht der Erziehungsdirektor in diesen Belangen dem befehlenden und bezahlenden Bund gegenüber, und der nach Péquignot anderswo einzusetzende Turninspektor wird sich weiter seines gewohnten Lebens freuen dürfen. (Wir waren seinerzeit – aus grundsätzlichen Erwägungen – kein Freund des neuen Amtes und haben darüber mit dem lebhaftesten Verfechter desselben – Seminarvorsteher Dr. Heinrich Kleinert – mehrfach im Berner Schulblatt gefochten. Es wäre aber ein Unrecht, wenn hier nicht erklärt würde, dass der Turninspektor viel wichtigere Aufgaben zu erfüllen hat und – sie auch erfüllt. Es sind, seitdem er im Amt ist, vor allem auf dem Lande, unzählige Turnplätze verbessert oder neu erstellt worden, viele Schulen in abgelegenen Orten erhielten Turneinrichtungen und -geräte, die sie aus eigenen Mitteln *nie* hätten anschaffen können. Die Lehrerschaft dieser Schulen weiss dem Turninspektor für sein unentwegtes Einstehen und Raten herzlichen Dank! Red.)

Grossrat *Tschanz* deutete in kurzen Worten unerfreuliche Differenzen in der kantonalen Sprachheilschule Münchenbuchsee an. Ebenso diskret wie die Anfrage war die Antwort des Erziehungsdirektors, der bestätigte, dass Meinungsverschiedenheiten zwischen Heimleiter und der Aufsichtskommission bestünden. Da aber die Untersuchung noch nicht abgeschlossen sei, müsse mit der Berichterstattung zugewartet werden.

Als letzter Redner nahte Grossrat *Scherz*, seines Zeichens Hotelier in Gstaad, dem Rednerpult. Er lebte gar übel an der Tatsache, dass Schulreisen ins Ausland ausgeführt werden. Hat unser Land nicht lohnende Reiseziele genug? Regierungsrat *Dr. Moine* zeigte sich gerne bereit, die Lehrerschaft in einem Aufruf zur Landestreue aufzufordern. Er möchte aber keineswegs den Gymnasien und Mittelschulen die Erlaubnis für Auslandreisen absprechen. Ja, er findet solche Auslandfahrten höherer Schulanstalten empfehlenswert. Sind sie doch für viele Leute (nebst eventueller Hochzeitsreise) die einzige Gelegenheit, einmal über den helvetischen Zaun hinauszublicken.

Zum Abschluss der die Schule betreffenden Fragen servierte unser Kollege *Ernst Burren* ein Postulätschen zum Dessert, das die Vorverlegung der Patentexamens in den Monat März vorsieht. Man nahm zum Teil schmunzelnd von dem Vorgeplänkel Kenntnis, das pro und kontra ausgeführt worden war. Ein Tribünenbesucher hätte auf den Ausgang dieses Hauptkampfes gespannt sein können. Nicht so die Herren Grossräte. Wussten sie ja schon aus der ersten Fraktionsbesprechung, welche Postulate und Motionen regierungsrätliche Billigung erfahren haben und welche nicht. So genoss man also lediglich Stil und Charme des Dozenten, liess sich dann authentisch vom Erziehungsdirektor die längst bekannte Zustimmung bestätigen, stand zu Ehren des Postulates auf, wie es sich gehört, und setzte sich wieder.

Der Berichterstatter atmete nun erleichtert auf, der Herr Erziehungsdirektor wahrscheinlich auch, und wer sich nicht besonders für die Geschäfte der Gemeindedirektion und der Sanitätsdirektion interessierte, machte eine Pause (man braucht im Grossen Rat keinen Glocken-

ton abzuwarten) und begab sich zum wohlverdienten Znuni. Auch der Erziehungsdirektor hätte eins verdient gehabt nach diesem grossen Stück Arbeit, das nun erledigt worden war. Aber eben: ein noch grösseres Pflichtstück ist aus all den Wünschen und Anregungen neu erwachsen. Die Lehrerschaft wird nach Erfüllung dieser Forderungen auch aufatmen, sicher besonders beglückt nach der Geburt des Besoldungsgesetzes!

Fred Lehmann

Abgeordnetenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse

In Vertretung des verhinderten Präsidenten leitete der Vizepräsident, Herr Grossrat *Ernst Burren*, Sekundarlehrer in Steffisburg, die Versammlung. Er begrüsste die eingeladenen Gäste, den Direktor und die Mitglieder der Verwaltungs-, der Prüfungs- und Rekurskommission sowie die Abgeordneten und musste leider von den Rücktrittsabsichten des um die Kasse hochverdienten Präsidenten der Rekurskommission, Herrn Dr. *Fritz Walther*, Vizedirektor des Eidg. Versicherungsamtes, Kenntnis geben. Ihm und Herrn Dr. h. c. *Karl Bürgi* liess die Versammlung zum Zeichen herzlicher Dankbarkeit einen Blumengruß zukommen.

Der Vorsitzende hob einleitend die rege gesetzgeberische Tätigkeit auf dem Gebiete des Schulwesens hervor und begründete mit dem Hinweis auf den Lehrermangel die Dringlichkeit der raschen Förderung des Lehrerbewilligungsgesetzes. Er empfahl der Lehrerschaft, sich dessen bewusst zu sein, dass die in Aussicht stehenden Besoldungserhöhungen nicht nur Mehreinnahmen, sondern auch grössere Verpflichtungen der Kasse gegenüber bringen werden. Sie wird grösseren Anforderungen gerecht werden müssen, was die Mitglieder auch zur Vorsicht mahnen soll in den Ansprüchen, die sie an die Kasse stellen. Aus einem Brief des abtretenden Präsidenten der Rekurskommission war zu vernehmen, wie hoch der erfahrene Fachmann die vorausschauende, zuverlässige und dem Sinn und Geist der Statuten gemäss Führung der Kasse durch die Verwaltungskommission, den Direktor und die gewissenhaft und treu arbeitenden Angestellten einschätzt.

Zu der im Berner Schulblatt Nr. 26 vom 24. September 1955, S. 407, in einer Fussnote enthaltenen Bemerkung über die « sehr kurzfristige Einberufung der Delegiertenversammlung » bemerkte der Präsident der Verwaltungskommission, Herr Oberrichter *Hans Türler*, die statutarische Frist sei eingehalten, die Geschäfte seien seit langem bekannt gewesen, und von einer böswilligen Absicht sei keine Rede.

Nach Tilgung eines kleinen Schönheitsfehlers im Protokoll der ausserordentlichen Abgeordnetenversammlung vom 5. Februar 1955 wurde vor Abwicklung der Jahresgeschäfte die Behandlung der zurückgelegten *Anträge auf Änderung weiterer Artikel der Statuten in Angriff genommen*.

Der erste Antrag, eingereicht von *Albert Nägelin*, Sekretär der Versammlung, zielte ursprünglich auf eine « *Aufnahme mit Vorbehalt* » von Anwärtern mit einem gesundheitlichen Mangel oder ungünstiger Erbanlage. Als Ergebnis einer gründlichen Auseinandersetzung des

Antragstellers mit der Verwaltung wurde folgende Ergänzung als Absatz 2 von Artikel 18 mit grosser Mehrheit angenommen:

« Wer bei der Aufnahme in die Kasse infolge gesundheitlicher Mängel befristet der Sparkasse zugewiesen wird, kann bei der Kontrolluntersuchung nach Ablauf der ihm auferlegten Karenzfrist auf Antrag des Kassenarztes mit Vorbehalt als Versicherter aufgenommen werden. Tritt ein Versicherungsfall aus dem durch den Vorbehalt ausgeschlossenen Grunde ein, so richten sich die Ansprüche nach den Bestimmungen über die Sparkasse. »

Im Gegensatz zu einem Entscheid, der im Jahre 1951 gefällt wurde, drang diesmal der Vertreter der Vereinigung der verheirateten Lehrerinnen und der Lehrerehepaare, *Hans Nydegger*, Lehrer in Guggisberg, mit seinen Anträgen durch. Es handelte sich zunächst um die Aufhebung von Artikel 30,3, der einer hauptamtlich angestellten Witwe die Witwenpension, und 30,4 der einer Witwe entweder die Invaliden- oder die Alterspension entzieht. Mit Zweidrittelmehr wurde die Aufhebung beschlossen. Desgleichen wurde auf Antrag *Hans Reist*, Lehrer in Langnau, zu Artikel 39, Absatz 2, mit ungefähr gleichem Mehr eine Änderung beschlossen, welche den erwachsenen Kindern, den Eltern, Grosseltern oder Geschwistern das ganze Guthaben eines verstorbenen Sparinlegers sichert.

Alle übrigen Änderungsvorschläge fielen durch die angenommenen entweder dahin, wurden zurückgezogen oder fanden nicht die Zustimmung der Mehrheit.

Nach jahrelangem Ringen führte ein überraschend kurzes Schlussgefecht zu einem Entscheid, welcher dem Verständnis der Mehrheit für kleine und lange Zeit stark benachteiligte Minderheiten alle Ehre macht. Entgegen der Auffassung der vorsichtig rechnenden und auf das Ganze blickenden Verwaltung entschied sich die Abgeordnetenversammlung für weitgehendes Entgegenkommen gegenüber den Sparversicherten, den verheirateten Lehrerinnen und den Nachkommen beider Gruppen. Wenn in der Urabstimmung die Mehrheit der Mitglieder zustimmt, so übernimmt sie auch die Verpflichtung, ohne Murren den Preis für ihren mutigen und sozialem Empfinden entspringenden Entschluss zu zahlen. Erfreulich ist auch der deutlich zum Ausdruck gebrachte Wille, die Lehrerversicherungskasse so zu gestalten, wie es nach dem Urteil und Empfinden der Mehrheit den Besonderheiten unseres Standes entspricht.

Nach dieser spannenden Auseinandersetzung wurden die Jahresgeschäfte im Handumdrehen im Sinne der dankerfüllten Zustimmung zu Jahresbericht und -rechnung erledigt, ebenso zwei formelle Verbesserungen am Wortlaut der Statuten.

Vom Direktor der Kasse wurde mitgeteilt, dass die Rentenauszahlung aus praktischen Gründen nicht vom Monatsende auf den Monatsbeginn verlegt werden kann und dass an eine Aufhebung der Sparkasse nicht zu denken ist.

Unter Verweis auf eine ausführliche schriftliche Begründung lehnte Professor Alder im Namen der Verwaltungskommission auch eine Rückwirkung der letzten Statutenänderung auf die 1953 und 1954 Pensionierten ab.

Zum Schluss wiesen der Präsident der Versicherungskommission des Lehrervereins, *Rudolf Meer*, Lehrer in Bern, und *E. Nyffeler*, Dotzigen, Bezirksvorsteher Büren, unterstützt von *Professor Alder*, darauf hin, dass der Wunsch nach Einbeziehung der vollen Entschädigung für freiwilligen Unterricht am besten durch einen Artikel im Lehrerbewilligungsgesetz erfüllt werden kann.

Etwas nach zwölf Uhr konnte der Präsident mit dem wärmsten Danke an alle, die sich in mannigfaltiger Form eifrig bemühen um das Gedeihen der Kasse, die kurz und gedrängt verlaufene, aber um nichts weniger bedeutungsvolle Versammlung schliessen.

Der Berichterstatter: *Karl Wyss*

Abschied von Seminardirektor Dr. J. R. Schmid

Am Tage bevor der Regierungsrat seinen Nachfolger wählte, versammelte sich die grosse Seminar-Gemeinde zum Abschied von ihrem verehrten Direktor.

Wenn vor 14 Jahren Schülerinnen und Lehrer im eigens dafür geschaffenen Werk «des alten Hauses neuen Herrn» begrüssten, waren es heute wieder zum Teil dieselben Lehrer, doch neue und viel mehr Schülerinnen, die in Wort und Musik dem Scheidenden ihren Dank und ihre Verehrung darboten. Chor und Orchester schufen mit den drei ersten Sätzen aus der «Missa Sti. Leopoldi» von J. M. Haydn festlich ernste Stimmung, den nachfolgenden Reden empfänglichen Boden bereitend. Es sprachen für das Kollegium Fräulein Dr. E. Merz und für die Seminarkommission deren Präsident, Nationalrat Kunz, Thun. In wohlwender Knappheit umrissen beide die schwierige Aufgabe eines Seminarvorstehers, das Geschick und die Hingabe, mit der Direktor Schmid als «primus inter pares» das Kollegium geführt,

als väterlicher Freund und Lehrer den Schülerinnen Bestes geboten und als klarer, aufrechter Leiter zielbewusst mit der Behörde zusammengearbeitet hatte.

Zum Abschluss trat der Gefeierte vor die grosse Schar, alle seines Dankes versichernd für treue Gefolgschaft und unentwegte Mitarbeit; gerne glauben wir ihm, dass es ihm schwer wurde, dieses so schöne und reiche Arbeitsfeld zu verlassen. Die Feier zu runden, erhoben die Schülerinnen, ergänzt durch Herren des Lehrergesangvereins Thun, nochmals ihre Stimmen zur Motette «Jesu, meine Freude» von J. S. Bach.

Nach altem bernischem Brauche fanden sich Kollegen und Kommission mit dem Scheidenden an gemeinsamer Tafel zusammen, die Zahl vieler schöner Stunden um einige besonders eindrückliche mehrend. – Mögen Herrn Professor Schmid auf seinem Lehrstuhl in Bern Erfolg und Freude im selben Masse beschieden sein! HG

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!
Übernehmt Patenschaften!

Berner Schulwarthe

Ausstellung der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer (GSZ)

Plan + Arbeit

Aus dem Zeichenunterricht der bernischen Mittelschulen. Vom 24. September bis 5. November 1955, geöffnet: wochentags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Eintritt frei.

Zeichenausstellung der bernischen Mittelschulen

Die Ausstellung in der Schulwarthe wurde von der Ortsgruppe Bern der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer aus einem reichhaltigen Material, das zur Hauptsache aus den Stadtgeschulen stammt, zusammengestellt. Den äusseren Anlass dazu bildete die Jahresversammlung der schweizerischen Gesellschaft vom 25. September.

Das Motto der Ausstellung, «*Plan und Arbeit*», deutet an, dass es sich nicht einfach um eine Schau von Zeichnungen handelt, sondern dass sie Zwecke verfolgt, für die sich vor allem die Lehrerschaft interessieren wird.

Es gibt in keinem Fach ein wirklich fruchtbare Wirken ohne planende Voraussicht des Lehrers. Dass dies auch für den Zeichenunterricht gilt, will eben diese Ausstellung darstellen.

Der Zeichenunterricht, wie er heute verstanden wird, will vor allem *Kräfte bilden*, der Entwicklung der schöpferischen Gefühls- und Verstandeskkräfte dienen. Der Lehrer, um richtig planen zu können, bedarf vor allem der Einsicht in das Wesen, die Entwicklungsstufen und Bildungsmöglichkeiten dieser Kräfte. (Nur aus der richtigen Einsicht kann die richtige Wahl des Stoffes fließen, oder, wenn der Stoff vorher gegeben ist, die richtige Ausnutzung desselben in einer möglichst fördernden Weise.) Deshalb die Verknüpfung der Ausstellung mit dem «*Lehrplan für das Zeichnen an den Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons Bern*» (seit 1951 in Kraft), der einen Versuch darstellt, dem Lehrer die Grundlagen für den Aufbau einer in der kindlichen Arbeitsweise gründenden, die Ausdrucks- und Darstellungsfähigkeit des Schülers fördernden Arbeit zu vermitteln. *)

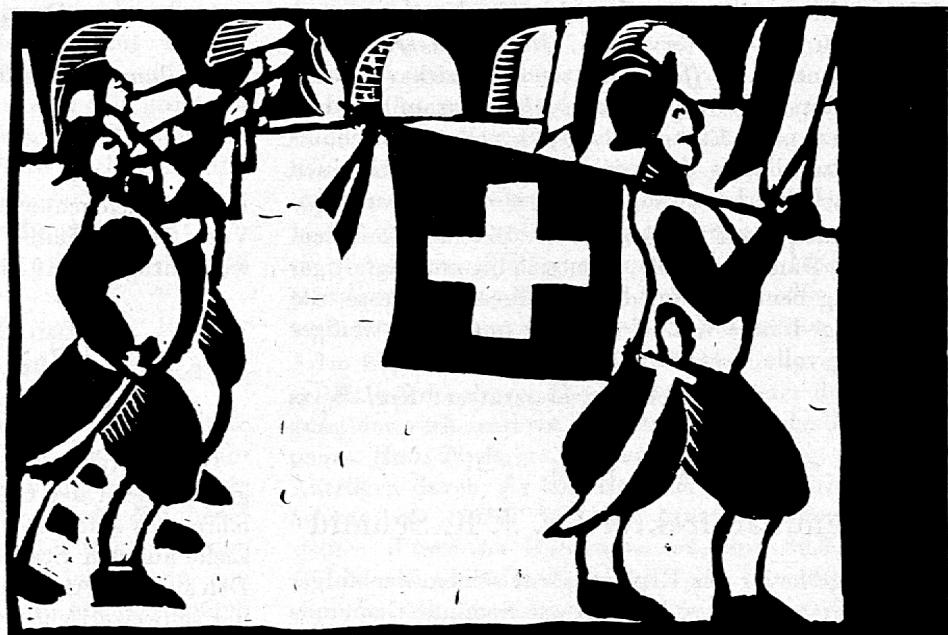
Die Ausstellung kann deshalb auch als eine Einführung in den genannten Lehrplan angesehen werden. Bei der Titelgebung und der Beschriftung einzelner Arbeitsreihen wurde die Terminologie, derer sich der Lehrplan bedient, nach Möglichkeit eingehalten. Einzelne Abteilungen der Ausstellung können so als Einführung in die entsprechenden Abschnitte des Planes dienen. So finden wir etwa Titel wie: «Entwicklung des Formempfindens», «Farbentwicklung», «Fabulierende Phantasie» usw. Auch tritt dem Besucher auf grossen gelben Tafeln eine vereinfachte graphische Darstellung des Lehrplanes entgegen, die sich auf den Ausstellungs-

*) Vgl. dazu «Der neue Lehrplan... usw.» in Nr. 3 des Berner Schulblattes 1952, sowie «Der Lehrplan für das Zeichnen an den Sekundarschulen und Progymnasien...» in der Schweizerischen Lehrerzeitung, Beilage «Zeichnen und Gestalten», Nr. 2 und 3, März und April 1955.

wänden in kleinerem Maßstabe wiederholt: Ein Schlüssel zur Ausstellung, der angibt, welches die Zweige der Phantasie und der Vorstellung sind, deren Förderung der Unterricht allgemein anstrebt, und (nach den kleinen Tafeln), welches Ziel im besonderen Falle mit der betreffenden Arbeit verfolgt wurde.

Die Erfahrung lehrt, dass *eigenes Gestalten* bis in die oberen Schuljahre hinauf als Folge einer sorgfältigen, harmonischen Ausbildung der bildschaffenden Kräfte möglich ist, und es ist der Stolz der Ausstellung, dies auf allen Stufen durch Schülerarbeiten belegen zu können. Die Wichtigkeit des Zeichenunterrichtes für die allgemeine Bildung des Menschen wird dadurch eindringlich dargestellt. Diese Wichtigkeit und die grosse Bedeutung des Zeichenunterrichts der Kollegenschaft, den Behörden und auch den Eltern eindrücklich vor Augen zu führen, ist ein weiteres Ziel der Ausstellung, und nicht das letzte. Hoffen wir, dass sie auch hierin Erfolg haben möge!

O. B.



AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes, Samstag, den 24. September 1955, in Luzern.

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.

1. Von der Herausgabe einer Neuauflage des 2. Bandes «Geschichte in Bildern» wird Kenntnis genommen.
2. Die Société pédagogique de la Suisse romande teilt mit, dass sie die Organisation des Kongresses 1956 der FIAI übernehmen werde.
3. Zur Teilnahme am Unesco-Kurs auf dem Gurten in Bern wird Kollege Max Nehrwein, Zürich, als Vertreter des SLV abgeordnet.
4. Nach nochmaliger Änderung werden die Statuten der Stiftung der Kur- und Wanderstationen zur Genehmigung an die Delegiertenversammlung überwiesen.
5. Genehmigung eines neuen Reglementes der Kommission für interkantonale Schulfragen.
6. Behandlung von Darlehensangelegenheiten.

Sr.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Burgdorf des BLV

An der Herbstversammlung unserer Sektion konnte der Präsident, Schulvorsteher P. Räber, über 80 Mitglieder begrüßen. Im geschäftlichen Teil wurde der Jahresbericht verlesen und die Jahresrechnung abgelegt und unter bester Verdankung an den Kassier E. Schneider genehmigt. 17 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Nach verschiedenen kurzen Mitteilungen erfreuten uns die zwei Kollegen H. Schweizer und H. Hostettler mit einem musikalischen Vortrag. Der Präsident konnte nun die Kollegen Walter Hunziker, Burgdorf, und Ulrich Amstutz, Kirchberg, zur Vollendung ihres 40. Dienstjahrs beglückwünschen. Er würdigte die langjährige, treue Arbeit der beiden Jubilare mit warmen Worten und wünschte ihnen weitere schöne Jahre gesegneten Wirkens.

Kollege W. Hunziker verdankte die freundliche Gratulation auch im Namen des Kollegen Amstutz herzlich. Ein weiterer musikalischer Vortrag der Kollegen Schweizer und Hostettler leitete über zum Haupttraktandum. Herr Seminarvorsteher Dr. E. Rutishauser sprach zu uns über das obligatorische Thema des BLV «Ausbildung und Weiterbildung der bernischen Lehrerschaft aller Stufen». In sehr schöner, fesselnder Weise verstand es der Referent, uns auf die Anliegen dieses weiten Themas hinzuweisen. Er schilderte den Werdegang des jungen Lehrers im Hinblick auf ein Idealbild, das dem jungen Erzieher vorschwebt, seine Weiterentwicklung in der Praxis und seine Situation nach einer Anzahl von Schuljahren, Stadien, die uns allen wohlvertraut sind, die uns nachdenken liessen. Erlebten wir nicht alle den Unterschied zwischen Theorie und Praxis, entfernen wir uns nicht auch von unserm Ideal, spüren wir nicht täglich die Gefahr der «gutpräsentierenden Routine»? Wir können die Idee Dr. Rutishausers, nach einigen Jahren Schuldienst eine Art von Fortbildungs-«Besinnungswochen» durchzuführen, nur unterstützen. Sie würden uns dem Erzieherideal wieder nahe bringen. Das «Wie» der Durchführung – ob als obligatorische Verlängerung der Seminarzeit oder auf freiwilliger Basis – ist noch abzuklären. Die Sektionen werden sich mit der Angelegenheit befassen müssen. Die Diskussion wurde nicht sehr rego benutzt, wohl aber hat der gehaltvolle, eindringliche Vortrag jedes von uns aufgerüttelt und wird lange nachhallen. Es ist herzlich zu wünschen, dass der Gedanke Dr. Rutishausers bald verwirklicht werde und so zur Weiterbildung der Lehrerschaft beitrage.

R. H.

Sektion Interlaken des BLV

Die Lehrerschaft auf Reisen. Unsere Sektion unternahm Samstag, den 10. September, den zur Tradition gewordenen Ausflug. Wenn in den letzten Jahren dem Wallis, den Oberhaslikraftwerken und dem Jura der Besuch galt, führte die Reise diesmal in die Ostschweiz. Der Flughafen Kloten war Reiseziel. Über Thun, Huttwil, Sursee erreichte die fröhliche Gesellschaft in modernem Autocar die Drehscheibe des schweizerischen Flugverkehrs. Trotzdem sich das Wetter nicht gerade von der besten Seite zeigte, gelegentlich goss es aus Melchtern, konnten die Teilnehmer auf der Hinfahrt eine ihnen bis dahin wenig bekannte Gegend kennen lernen. Namen wie Reinach, Villmergen, Bremgarten tauchten auf; diesmal in Wirklichkeit, nicht nur als Worte in Zeitung oder Geschichtsbuch.

(Fortsetzung Seite 445.)



Jugendbücher

Besprechungen des Jugendschriften-Ausschusses Lehrerverein Bern-Stadt

Katalog: ja mit * bedeutet, das betreffende Buch solle in den Katalog «Das gute Jugendbuch» aufgenommen und als besonders wertvolles Werk mit einem * versehen werden. — **Katalog: ja** bedeutet, das Buch sei zu empfehlen und solle in den Katalog aufgenommen werden. — **Katalog: nein** bedeutet, die Qualitäten des Buches seien nicht gross genug, um eine Aufnahme in den Katalog zu rechtfertigen, es sei nicht einfach abzulehnen. — **Abgelehnt** bedeutet, das Buch sei aus Gründen, die in der Besprechung zum Ausdruck kommen sollen, als Jugendbuch ungeeignet und deshalb abzulehnen

Alle hier veröffentlichten Besprechungen stützen sich auf mindestens zwei Beurteilungen, die unabhängig voneinander abgegeben worden sind. Die Urteile werden erst veröffentlicht, nachdem sie die Zustimmung des Ausschusses erhalten haben.

Nr. 2 - 1955/56

Der Jugendbuchpreis 1955

des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins wurde auf Antrag der Jugendschriftenkommission des SLV durch Beschluss der Zentralvorstände beider Vereine dem zweiundneunzigjährigen Dichter-Maler

Ernst Kreidolf

für sein Gesamtschaffen zugesprochen.

In ihrem Antrag würdigte die Jugendschriftenkommission den Preisträger mit folgenden Worten:

Der in aller Welt hochangesehene Künstler versteht es meisterhaft, die Phantasie anzuregen. Darüber hinaus gelingt es ihm aber auch wunderbar, die guten Kräfte des Herzens zu erschliessen. Man kann wohl keines seiner Bücher aus den Händen legen, ohne auch seelisch bereichert zu sein. Wir denken dabei vor allem an seine entzückenden Bilderbücher «Grashüpfer», «Kinderzeit», «Blumenmärchen», «Alpenblumenmärchen» und «Wintermärchen». Die meisten seiner Werke stammen aus einer Zeit, da es andere gute Bilderbücher noch kaum gab. Seither hat sich unser Geschmack allerdings stark gewandelt. Immerhin können Kreidolfs Bücher auch heute noch jung und alt beglücken. Sie sind und bleiben wohl einzig in ihrer Art. So ehren wir, wenn wir Kreidolfs Gesamtschaffen auszeichnen, gleichzeitig auch seine Verleger, die den Mut aufgebracht haben, gegen alle Konkurrenz der billigen Warenhausbilderbücher in den beiden letzten Jahren die «Blumenmärchen», die «Alpenblumenmärchen» und das «Wintermärchen» neu aufzulegen.

Die Zentralvorstände der beiden den Preis stiftenden Vereine beglückwünschen **Ernst Kreidolf** herzlich und wünschen ihm einen recht sonnigen Lebensabend.

Für den Zentralvorstand
des Schweizerischen
Lehrervereins

Der Präsident:
Theophil Richner

Für den Zentralvorstand
des Schweizerischen
Lehrerinnenvereins

Die Präsidentin:
Elsa Reber

Bericht über die Jugendschriften-Tagung in Todtnauberg

(Schwarzwald) vom 2.-6. Juni 1955

Der Herder-Verlag, dem wir verschiedene ausgezeichnete Jugendbücher verdanken, hatte uns zu einem Grenzlandtreffen über Jugendbuchfragen in sein Ferienheim nach Todtnauberg eingeladen.

An die dreissig Teilnehmer – meist Buchhändler aus Deutschland, Österreich und der Schweiz – fanden sich am Abend des 2. Juni im Schwarzwaldkurort am Feldberg ein.

Der ungezwungen liebenswürdige Empfang durch die Abteilungsleiter des Verlages Herder und die heitere Behaglichkeit des Ferienheimes schafften sogleich eine herzliche Verbundenheit und anregende Atmosphäre, so dass sich in den vier Tagen, die für die Behandlung verschiedenartiger Jugendbuchfragen zur Verfügung standen, ein nie abbrechendes, eifriges Gespräch entwickelte und sich die Zeit als zu kurz erwies.

Einleitend wusste uns *Kaplan Vienenkötter*, Muggenbrunn, durch seine Farbaufnahmen die Schönheiten des Schwarzwaldes nahezubringen. (Der junge Kaplan hat durch seine Lichtbildervorträge – er besitzt 2000 Bilder aus der Schweiz – und seinen persönlichen Einsatz der kleinen Gemeinde Muggenbrunn zu einer modernen, vordilich schönen, in ihrer Schlichtheit gediegenen neuen Kirche verholfen.)

Für einen Höhepunkt der Tagung sorgte *Dr. Hans Ott*, Andernach, Jugendbuchkritiker des Borromäusvereins und Sachverständiger für Jugendbuchfragen beim Bundes-Innenministerium. Er entwarf zum Thema «Was heißt Qualität beim Jugendbuch» ein unbestechlich klares Bild vom Jugendbuch, wie man es sich wünschen möchte. Wir waren freudig überrascht, dass sich seine Auffassung mit der durch unsere Jugendschriften-Ausschüsse vertretenen in allen wesentlichen Fragen deckte: Abwehr der Vermassung, Entwicklung der persönlichen Anlagen des einzelnen, Einordnen in die Gemeinschaft, Erziehung zur Menschlichkeit, Ablehnung jeder Tendenz, der religiösen, politischen wie der pädagogischen, Erfassen des Lebens in seiner Vielfalt, kompositorische Einheit in Handlung und Aufbau, gepflegter und einheitlicher Stil, Illustrationen die illustrieren (erleuchten, verherrlichen), nicht einfach bebildern, sondern der Phantasie Flügel verleihen.

Theo Rombach, Jugendbuchlektor des Verlages, sprach über «*Jugendbuchqualität und verlegerische Verwirklichung*». Man lernte die verschiedenartigen Probleme kennen, die sich einem Verleger stellen, und man gewann den Eindruck, der Verlag Herder bemühe sich, eine saubere, nicht in erster Linie von kaufmännischen Gesichtspunkten geleitete, menschliche Haltung in seinen Werken zu vertreten.

Den Ausführungen von *Herbert Schmidt*, Werbeleiter, liess sich entnehmen, umfangreiche Marktforschungen hätten ergeben, rund 10% der Kaufimpulse würden durch die Lehrerschaft ausgelöst (genau gleich viel wie durch das direkte Gespräch mit den Buchhändlern!). Den reisserischen Titeln seien 16% der Kaufimpulse zuzuschreiben, den Auslagen, Werbebriefen, Katalogen der Buchhändler 21%. Die übrigen Verhältniszahlen bis zu 100% seien auf Empfehlungen durch Eltern, Verwandte, Freunde, Pfarrer, Besprechungen und Hinweise in Jugendzeitschriften, Titelbilder und anderes verteilt.

Eine Aussprache über die Reihe der *Kranz-Bände* im Anschluss an ein Referat des Autors brachte die Gemüter in Wallung, wobei Für und Wider recht heftig aufeinanderprallten.

Der Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt wird sich noch mit diesen Bänden befassen und in einer späteren Nummer dazu Stellung beziehen.

Fritz Brunner, Zürich, sprach über den «*Geist der Völker im Jugendbuch*». Das von leidenschaftlicher Auseinandersetzung mit der Materie zeugende Referat wurde von Deutschen wie Schweizern gleichermaßen mit wacher Anteilnahme verfolgt; von den Deutschen, weil der Referent kein Blatt vor den Mund nahm und unangenehme Wahrheiten aussprach, von den Schweizern, weil sie das unbehagliche Gefühl haben mussten, auch der schweizerische Nationalstolz sei kein sonderlich geeigneter Exportartikel.

Einen ausgesuchten Genuss bot die Begegnung mit *Fritz Mühlenweg*, der von seinen Erlebnissen mit Sven Hedin in der Mongolei ebenso geistvoll und liebenswürdig zu erzählen wusste, wie er das in seinen wundervollen Abenteuerbüchern getan hat. («*Grosser Tiger und Kompass-Berg*», «*Null Uhr fünf in Urumtschi*», «*Das Tal ohne Wiederkehr*» überragen als literarisch wertvolle Abenteuerbücher den Durchschnitt turmhoch. Sie gehören in jede Bibliothek für Jugendliche ab 13 Jahren.) Wir hoffen, Fritz Mühlenweg nächsten Winter in Bern hören zu können.

Auf gemeinsamen Wanderungen im Feldberggebiet und an einem fröhlichen Hüttenabend wurden die freundschaftlichen Bande enger geknüpft. Mit der Fahrt über den Schausland zur Besichtigung des imponierenden Verlagshauses im noch Spuren der Zerstörung aufweisenden Freiburg und einem gemeinsamen Mittagessen, an dem die Freude und Dankbarkeit der Teilnehmer über die wohlgefahrene Tagung zum Ausdruck gebracht wurde, klang das Treffen aus. Uns bleiben noch viele Eindrücke zu sichten und zu ordnen. Die schönen Tage im Schwarzwald werden uns noch lange als anregende und liebe Erinnerung begleiten.

Heinrich Rohrer

Besprechungen

Vorschulalter

Louise Fatio, *Der glückliche Löwe*. Übersetzt aus dem Englischen von Fritz Mühlenweg. Illustriert von Roger Duvoisin. 32 S., Halbleinen, KM ab 6. Herder, Freiburg i. B., 1955. Fr. 5.70.

Endlich ist wieder einmal ein wirklich gutes Bilderbuch herausgekommen.

Die Geschichte ist hervorragend. Auf ganz einfache und entzückende Art wird dargestellt, warum man sich vor den wilden Tieren nicht zu fürchten braucht. Die Geschichte ist leicht aus den Bildern ablesbar und darum auch für ganz kleine Kinder verständlich.

Aber auch für grössere Kinder eignet sich das Bilderbuch sehr gut, denn der Text ist ausgezeichnet, einfach, originell und bildhaft.

Die Bilder sind sehr gut gezeichnet, sparsam koloriert, voll Humor und Poesie. Man fühlt deutlich, dass der Illustrator ein wirklicher Künstler ist und dazu ein grosser Kinder- und Tierfreund.

Jedem kleineren Kind möchte man gönnen, dass es dieses Buch geschenkt bekommt.

Katalog: ja mit *.

Rena Hubacher

Vom 7. Jahre an

Alma de l'Aigle, *Alles wird wieder gut*. Illustriert von Wolfgang Felten. 70 S., gebunden, KM ab 8. Herder, Freiburg i. B., 1955. Fr. 4.55.

Alma de l'Aigle schenkt uns in einem netten Bändchen ganz kleine Geschichten für Kinder. In ihnen spiegelt sich ihre Welt wieder. Kindererlebnisse mit Tieren, Pflanzen und ihrer übrigen Umwelt werden voller Spannungen geschildert. Kleine Begebenheiten, die ein Kinderherz erfüllen können, sind lebhaft und sprachlich reich erzählt. Wir bekommen beim Lesen und Erzählen ein warmes Verhältnis zu kleinen Dingen, sei es zum Löwenmäulchen, das zittert vor den fressenden Ziegen und durch einen lustigen Zwischenfall gerettet wird, oder zum Marienkäfer, der seine Freiheit wieder erlangt, zum kleinen Ausreisser, der sich wieder heimfindet, zur Hummel im weichen Rosenbett oder zum unglücklichen Mädchen, das über den Scherben seines Puppengesirrs weint. Doch plötzlich werden die Scherben zu wunderbaren bunten Glasstücklein, durch die Claudia die Welt verzaubert sieht. Aus dem Missgeschick wird ein beglückendes Glasscherbenspiel. Alles wird wieder gut. Das ist der Trost für alle Geschichten.

Ein feiner Humor durchzieht das Bändchen. Die Geschichten sind in hübscher Form und mit Federzeichnungen von W. Felten gut illustriert wiedergegeben. Das Bändchen erfreut alle, die mit Kindern leben und fühlen.

Katalog: ja.

Margarethe Hadorn

Lydia Kath, *Sisi und das Hamselkind*. Illustriert von Marianne Schneegans. 124 S., gelumbeckt, KM ab 8. K. Thienemann, Stuttgart, 1954. Fr. 2.40.

Der grösste Wunsch der kleinen Sisi ist, ein Tierchen zu besitzen. Aber erst nachdem sie selber Schwere durchgemacht hat (sie muss mit ihrer Mutter von Ost- nach Westdeutschland fliehen), darf sie ein Goldhamsterkind ihr Eigen nennen. Die kleine Tiergeschichte ist sehr nett erzählt. Zwar scheint die ziemlich lange Schilderung der Kriegszeit und der Flucht nicht unbedingt notwendig, doch macht sie Sisis Sehnsucht nach einem eigenen Tierchen verständlicher.

Die Illustrationen, welche das Hamsterkind in seinen lustigen Posen darstellen, sind reizend. Auf die andern könnte man füglich verzichten.

Katalog: nein.

Rosmarie Walter

Erich Landgrebe, Unsere kleine Bahn. Illustriert von Marianne Richter. 62 S., gebunden, KM ab 8. Herder, Freiburg i. B., 1955. Fr. 4.55.

Es ist die herzerfrischende Geschichte der kleinen Bahn zwischen Vorderberg und Hinterberg, deren Lokomotivführer für all die Freuden und Sorgen seiner Passagiere ein warmes Herz hat. Deswegen kommt er mit seinem Zuge täglich zu spät, zum grossen Ärger des Pünktlichkeitssfanatikers Wievielistes. Unpünktlich sein ist lange nicht so schlimm wie herzlos sein. Ob die Kinder diese Moral herausspüren werden beim Lesen, ist fraglich. Aber auch ohne das ist es eine köstliche, kunterbunte, unbeschwerete Geschichte, die jung und alt Freude macht.

Katalog: ja mit *.

W. Lässer

Vom 10. Jahre an

Mary Atkinson, Die Lockett-Kinder auf dem Kriegspfad. Übersetzt aus dem Englischen von Ursula von Wiese. 240 S., Halbleinen, KM ab 11. Albert Müller AG, Rüschlikon, 1955. Fr. 10.—.

Das Buch schildert uns weitere Erlebnisse der Lockett-Kinder während ihrer Ferien, diesmal im Norden des Landes, an der schottischen Grenze.

Das letzjährige Lockett-Kinder-Buch war wohl ein Verkaufserfolg, und dies mit Recht. Ich könnte mir vorstellen, dass der Verlag die Verfasserin gedrängt hat, die Erlebnisse der Locketts in Serien herauszubringen. Das Ergebnis liegt nun vor.

«Die Lockett-Kinder auf dem Kriegspfad» reicht nicht an das andere Buch heran. Die Erlebnisse wirken konstruiert, die Dialoge trocken und leer, und deshalb wird das Lesen immer mühsamer. Das Verhalten der Kinder untereinander und zu den Erwachsenen ist oft recht einseitig und wenig natürlich gestaltet.

Einige Charaktere sind immerhin gut getroffen und einleuchtend dargestellt. Das Buch ist keine Bereicherung der Literatur für Zwölfjährige.

Katalog: nein.

Fritz Ferndriger

Karl Henninger, Die Siegfriedsage. 80 S., Halbleinen, KM ab 11. Hermann Schaffstein, Köln, 1955. Fr. 2.05.

Beim vorliegenden Büchlein handelt es sich um eine Nachzählung der grossartigsten Heldengeschichte der deutschen Vergangenheit, des Nibelungenliedes. Die Form dieser Nachzählung ist schlicht und klar, der Aufbau folgerichtig und verständlich.

Das Büchlein ist mit einem Nachwort von Prof. Josef Antz versehen. Darin wird die Entwicklungsgeschichte des Nibelungenliedes kurz gestreift, und die Quellen werden angegeben. Das wird vor allem Knaben, die etwas tiefer in diese Geschichte eindringen möchten, anregen. Das Bändchen ist mit einem recht ansprechenden Einbanddeckel ausgestattet, und die Grösse des Druckes ist erfreulich. Es eignet sich gut als Klassenlektüre.

Katalog: ja.

B. Grimm

Hanns Maria Lux, Das Mädchen aus dem Bambuswald. Eine seltsame Geschichte aus dem alten Japan. Illustriert von Kurt Tessmann. 128 S., Halbleinen, M ab 10. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1954. Fr. 4.80.

Die Grundlage der Erzählung bildet ein japanisches Märchen aus dem 9. Jahrhundert: Prinzessin Leuchteglanz wird vom Mond auf die Erde versetzt und verlebt bei einfachen Leuten ihre Jugend. Ein unwiderstehlicher Reiz geht von ihr aus, und kaum ist sie zur Jungfrau erblüht, strömen die Freier in Scharen herbei. Doch Prinzessin Leuchteglanz gibt jedem so schwere Aufgaben zu lösen, dass keiner sie heimführen kann. Nicht für diese Erde bestimmt, kehrt das Mädchen in seine ferne Heimat zurück.

Hanns Maria Lux hat den Stoff nachempfunden und ausgesponnen. Der Zauber des alten Japans ist spürbar. Er kommt auch in den Illustrationen von Kurt Tessmann zum Ausdruck.

Katalog: ja.

Rosmarie Walter

Johanna Spyri, Heimatlos. Vier Geschichten für Kinder und solche, die Kinder lieb haben. Illustriert von G. Iselin-Haege. 288 S., Leinen, KM ab 9. Gute Schriften, Basel, 1954. Fr. 6.75.

Der Titel fasst vier Spyri-Geschichten zusammen, welche hier in einem stattlichen Bande neu aufgelegt wurden. Es ist das Verdienst der Guten Schriften Basel, unseren Kindern auch die weniger bekannten Werke Johanna Spyris wieder zugänglich zu machen. In allen Geschichten des hier vorliegenden Bandes geht es um schweres Kinderschicksal, welches, um Eltern und Heimat gekommen, schliesslich eine neue Zuflucht und Verankerung findet. Die warme und herzliche Art Johanna Spyris ist auch hier zu spüren und modern wie eh und je. Die Illustrationen sind etwas kraus und nichtssagend. Im übrigen wurde die Ausgabe sorgfältig betreut, Druck und Satz sind gut und klar.

Katalog: ja.

Elisabeth Bühler

Vom 13. Jahre an

Arthur Catherall, Zehn Faden tief. Übersetzt aus dem Englischen von Marie Morgenstern. Illustriert von Walter Rieck. 160 S., Halbleinen, KM ab 12. Hermann Schaffstein, Köln, 1955. Fr. 6.70.

Gute Abenteuergeschichten sind leider zu selten. Schade, dass der Stoff der vorliegenden Erzählung nicht anders, besser ausgewertet wurde. Hauptperson ist der wagemutige Jack Frodsham, Sohn des Kapitäns eines Bergungsdampfers. Ort der Handlung: Singapore. Am interessanten Stoff, an Spannung und Abenteuern fehlt es nicht. Doch erinnern die Gemeinheiten der Weissen recht stark an zweifelhafte Literatur. Der Schluss ist sehr dürfsig ausgefallen. Er entspricht den sattsam bekannten Reihenheften: «Fortsetzung in Nr. X.»

Katalog: nein.

P. Eggenberg

Hjalmar Kutzleb, In den Blauen Montag. 116 S., Halbleinen, KM ab 14. Hermann Schaffstein, Köln, 1954. Fr. 5.80.

Ein Lehrer durchwandert mit fünf seiner Obertertianer das Land zwischen Main und Weser, um ihnen durch die Begegnung mit der heimatlichen Landschaft und Geschichte und mit wertvollen Menschen echte Bildung zu vermitteln. So notwendig solche Besinnung auf die wahren Werte in unserer Zeit der Technik und des Massensportes auch ist, so führt uns diese Wanderung durch deutsches Gebiet in eine, trotz mancher beherzigenswerter Gedanken, doch merkwürdig fremde, uns fernliegende Welt. Man empfindet dies um so stärker, als die ganze Erzählung betont originell sein möchte: der idealisierte Jugendführer, der sich hoherhaben fühlt über den unglücklichen Kollegen mit dem «heiligen Berufseifer»; die Jungen, denen mit der «neuen Haut» so eine Art gebildeten Hochmuts wächst; die Sprache, die «aus Herz und Gemüt» fliessen soll, ohne sich um die üblichen «Spielregeln» zu kümmern. Wir wünschten uns aber ein kleines Lebensbuch ähnlicher Art auf schweizerischem Boden.

Katalog: nein.

Hans Bill

Knud Meister, Carlo Andersen, Jan ganz gross! Jan als Detektiv, Bd. 9. Übersetzt aus dem Dänischen von Dr. Karl Hellwig. 198 S., Halbleinen, K ab 12. Albert Müller AG, Rüschlikon, 1955. Fr. 8.10.

Der vorliegende Band fasst drei Geschichten zusammen: «Der Mann mit der Narbe», «Die verschwundenen Perlen», «Das verräterische Mikrophon». Unnötig zu sagen, dass sich Jan die drei Fälle nicht entgehen lässt und sie mit gewohnter Sicherheit meistert.

Die Reihe der Jan-Bücher ist blos mehr Routine. Sie hat jegliche Originalität und Farbe verloren. Es wäre an der Zeit, sie abzubrechen. Die schon mehrfach geäußerten Einwände hätten, könnte man die Reihe noch ernst nehmen, verstärkt Geltung.

Katalog: nein.

Heinrich Rohrer

Christa Ruhe, Kleine Schwester Odette. Roman. 183 S. Leinen, M ab 12. Georg Westermann, Braunschweig, 1954. Fr. 6.90.

Odette, die siebzehnjährige Südfranzösin, die sowohl als Kunstschnüllerin wie als Blumenverkäuferin versagt hat, wird dank dem tüchtigen Lehrmeister Moniot eine berühmte Kunstmalerin. Bei der Familie ihrer ungleichen Freunde, dem leichtlebigen, erfindungsreichen Florian und dem besinnlichen, ernsten Pieter, geniesst das mutterlos aufgewachsene Mädchen zum erstenmal Wärme und Geborgenheit eines harmonischen Familienlebens. Mit dem treuen und zuverlässigen Pieter verbindet sie bald mehr als blosse Freundschaft.

Das Buch enthält mehrere Unwahrscheinlichkeiten wie zum Beispiel Florians gross aufgezogene Werbeaktion für die kleine Kunstmalerin.

Befremdend wirken Redewendungen wie: « Was diese alte Nuckelpinne an Benzin frisst! » (S. 89) – « Ach, Chérie! Russische Ostern sind viel schöner als Weihnachten. Da darf man jeder Frau einen Kuss geben, wenn man sagt: „Christ ist erstanden“. Eine tolle Sache. » (S. 139) Solche Stillblüten lassen sich beliebig vermehren. Da unsere Schülerinnen ohnehin zu solch « genialisch burschikoser » Schreibweise hinneigen, braucht ihnen das Buch nicht als Lektüre empfohlen zu werden.

Katalog: nein.

Dr. Irène Schärer

Norman Dale, Das Schloss des Erfinders. Jugendroman. Übersetzt aus dem Englischen von Katharina Boje. Illustriert von Dieter Lange. 184 S., Halbleinen, KM ab 12. Georg Westermann, Braunschweig, 1954. Fr. 5.70.

Die Londoner Lehrersfamilie Haley kommt durch den Tod des Onkels Frederic in den Besitz eines alten, zerfallenden Schlosses in Wales. Hier hatte der Onkel mit allerlei Erfindungen seine Zeit verbracht. Er hatte auch Gehilfen, die von allem wussten. Der Schlimmste ist der Hauswart Owen, der mit seinen Komplizen und dem internationalen Gauner Vincent versucht, eine wichtige Erfindung in die Hände zu bekommen, um sie für sich und Vincent auszuwerten. Deshalb sind ihm die hier in den Ferien weilenden Haleykinder unwillkommen, und als Vater und Mutter da sind, wird ihm die Familie lästig. Owen würde auch vor einem Mord nicht zurückschrecken. Die Kinder durchschauen ihn, und in Herrn Helburn, einem in der Nachbarschaft weilenden Freunde des verstorbenen Onkels, finden sie einen umsichtigen Helfer und Retter. Die Bande kann festgenommen werden. Der Knabe Simon findet das aufgeschriebene Geheimnis und die Pläne zum « Problem des stufenlosen Getriebes », wodurch die Haleys ihrer Geldknappheit enthoben werden.

Ein packendes Buch voller Spannungen.

Katalog: ja.

C. Ledermann

Vom 16. Jahre an

Hans Bertram, Flug in die Hölle. Mit Aufnahmen des Verfassers. 148 S., Leinen, K ab 16. Kurt Desch, München, 1954. Fr. 11.70.

Zwei junge Piloten werden auf ihrem Weltflug mit dem Wasserflugzeug über der Timorsee nördlich Australien im Sturm nachts abgetrieben, landen an der vegetations- und wasserlosen Nordküste Australiens und glauben, in kürzester Zeit eine menschliche Behausung und damit Wasser zu finden. Da ihre Vermutungen über den Standort nicht zutreffen, irren sie tagelang in falscher Richtung umher, versuchen mit Hilfe eines Flugzeugschwimmers auf dem Meer zu Menschen zu

gelangen, und als ihnen dies versagt bleibt, als Flugzeug und Schiff an ihnen vorbei fahren, ohne sie zu sehen, da ergeben sie sich in ihr Schicksal und erwarten gefasst das Ende, bis sie im letzten Augenblick, nach 40 Tagen qualvollsten Lebens, von den Eingeborenen gerettet werden.

Der Verfasser weiss in packender Weise von dem ungewöhnlichen Abenteuer zu erzählen. Besonders sympathisch ist, wie er die australischen Eingeborenen, seine Retter, nicht als « schwarze Wilde », sondern als Menschen und Brüder sieht, die ihm helfen und bei ihm ausharren, bis alles in Ordnung ist.

Leider schien mir die Steigerung in der Art, wie der Verfasser von den ersten Nöten erzählt, zu stark, so dass die Qualen der letzten Tage zu wenig eindrücklich wirken.

Katalog: ja.

Alfred Burren

Dr. Hans Heinrich Brunner, Die offene Welt. Praktisches Handbuch für den jungen Mann. 319 S., Leinen. K ab 16. Zwingli-Verlag, Zürich, 1955. Fr. 16.10.

In 36 Kapiteln möchten die Autoren – es sind zum grössten Teil Pfarrherren – Jünglinge einführen in die Probleme der heutigen jungen Menschen. Wir hören da über den Sport, das Tanzen, den Jazz, die klassische Musik, über Männerart, Mädchenfreundschaft, Reifwerden für die Ehe, Arbeit und Beruf, die Bibel, das Beten, die Kirche usw. Die einzelnen Abschnitte sind frisch und unsentimental geschrieben, und die Absicht des Herausgebers, den jungen Burschen einen Wegweiser für ihr Leben in die Hand zu geben, ist sicher lobenswert. Ich zweifle aber sehr daran, ob sich irgendein junger Sportfanatiker oder ein Revolverfilmbegeisteter von seinem Wahn abringen lässt, wenn man ihm das Buch schenkt.

Katalog: ja.

W. Lässer

Jack London, Alaska Kid. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Erwin Magnus. 215 S., Leinen, K ab 15. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1955. Fr. 5.—.

Der Name Jack London lässt die Herzen der erlebnishungrigen Halbwüchsigen und der von Abenteuern und Ferne träumenden Erwachsenen höher schlagen.

Als weiteren Band in der Reihe ihrer Jack-London-Ausgaben legt die Büchergilde Gutenberg in sehr handlicher und leicht lesbarer Gestalt den « Alaska Kid » auf.

Dieses Buch gehört in den Kreis der Nordland-Schilderungen des berühmten Abenteurers. Wie in allen seinen besten Werken schöpft London auch hier aus einem vollen Beutel von Erinnerungen an Tage mühseliger Plackerei, verwegener Bootsfahrten auf wilden Wassern, harter Kämpfe gegen Wind und Wetter, Nacht und Eis. Hinreissende Schilderungen atmen den würzigen Hauch glaubhafter Wirklichkeit. Andere Teile: Wettkämpfe um die besten Goldwasch-Plätze, seltsame Zufälle am Spieltisch sind wohl der Niederschlag vertrauten Umgangs mit andern Abenteurern. Mit wachen Sinnen hat Jack London die Erzählungen aufgenommen und sie mit rascher Feder zu packenden Geschichten ausgestaltet.

Man gebe unsren Halbwüchsigen Jack London zu lesen!

Katalog: ja mit *.

Heinrich Rohrer

Billige Sammlungen

Schaffsteins Bunte Bändchen

Hans Friedrich Blunck, Deutsche Heldensagen. Eine Auswahl. Nr. 277. KM ab 12. Hermann Schaffstein, Köln, 1954. Fr. —95.

Auf knapp 70 Seiten enthält das Bändchen fünf deutsche Heldensagen (Walther und Hildegund, Roland, Herzog Ernst, Tannhäuser, Schwanenritter) in stark gekürzter Form und gepflegtem, modernem Deutsch.

Es ist auch als Klassenlektüre zu empfehlen.

Katalog: ja.

Dr. Irène Schärer

Im Flughafenrestaurant, mit prächtigem Blick auf Piste und Flugzeugpark, wurde ein bodenständiges Mittagessen serviert. Der Nachmittag galt der Besichtigung des Technischen Betriebes der Swissair. Unter kundiger Führung bekamen wir Einblick hinter die Kulissen des Flugbetriebes. Das einen Wert von mehreren Millionen darstellende Material- und Ersatzteil-lager erweckte einen besonderen Eindruck. Die Werkstätten, die zum Unterhalt der Motoren, Instrumente und Einrichtungen dienen, waren von besonderem Interesse, sind diese doch nach modernsten Arbeitsmethoden eingerichtet. Ein Blick in einen der Riesenvögel, es war ein Kurzstreckenflugzeug mit zwei Motoren (DC 3), versetzte uns in Staunen. Noch mehr aber verwunderten wir uns, als wir vernahmen, dass diese Vögel mehrere Millionen kosten.

Das grosse Ereignis des Tages: der erste Flug! Sportmaschinen des Aero-Clubs standen bereit und trugen einige Wagemutige, trotz leichtem Regen und Nebelstreifen, davon. Zuerst das schnelle Rollen auf der Piste, dann ein leichtes Zittern und jetzt, gelöst von aller Erdenschwere, das Gleiten über Wälder, Felder und Matten. Immer höher schraubte sich der gelbe Vogel. Die Stadt Zürich kam in Sicht, ein Häuserwirrwarr, Strassen, Bahnenlinien, das Tal der Sihl, der See mit zahlreichen Segelschiffchen. Der Pilot erklärte, wir hörten und vergass fast alle Umwelt. Allzuschnell, nachdem noch einmal eine Runde über Kloten gedreht war, setzten wir uns wieder auf Mutter Erde ab. Tief beglückt über dieses erstmalige Erlebnis verließen wir Kloten. Über Luzern und den Brünig kehrte die Reisegesellschaft zurück. Alle wieder in ihr Dorf, in die Schulstube zu neuer Arbeit und neuem Wirken. gr.

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

69. Promotion Staatsseminar Hofwil-Bern

Die Einladung unseres Promotionspräsidenten Fritz Gämman: « Da sich die Jahringe mit atomischer Geschwindigkeit ansetzen, darf keiner fern bleiben », hat sich auf den Besuch unserer Versammlung günstig ausgewirkt. 15 Neunundsechziger haben sich am Sonntag, 11. September, in der « Krone » im heimeligen Murten mit ihren Frauen eingefunden, um wieder einmal einige frohe Stunden beisammen sein zu können. Die Reihen unserer Promotion haben sich im Laufe der 51 Jahre von 51 auf 32 gelichtet, und von den Zurückgebliebenen werden sich auf 1. Oktober dieses Jahres bereits 21 im Ruhestand befinden, und nur noch ein Dutzend wird das Schulszepter für kurze Zeit schwingen. Von den Abwesenden hatten sich viele entschuldigt, und nur ein kleiner Teil, notorische Fernbleiber, scheinen den Kontakt mit der Promotion gelockert zu haben. Ob sie ihn wohl, nach energischer Mahnung, wieder werden festigen können?

Unsere diesjährige Zusammenkunft verdient das Prädikat « sehr schön », und wir hatten erneut das Gefühl, dass wir noch wie eine Familie miteinander verbunden sind und zusammengehören. Nach lebhaftem Gedankenaustausch hatten wir als Überraschung noch die grosse Freude, die letzte Radio-Hörfolge unseres lieben Adolf Schär von Sigriswil « Grossätti verzellt Müscherli us sym Läbe » in Anwesenheit des Autors anhören zu dürfen, und wir sind stolz, dass einer der unsrigen mit der Muttersprache und dem Volk so eng verbunden ist. Freund Adolf findet seit seiner Pensionierung Zeit, in beschaulicher Musse Rückblicke auf vergangene Zeiten zu werfen und sie in anschaulichen Bildern festzuhalten, und wir wollen ihm dafür dankbar sein. Wir fanden dann noch Zeit, gemütlich durch die schmucken Gassen und Gäßchen Murtens und zum See hinunter zu spazieren und vor dem Auseinandergehen ein Stündchen geselligen Beisammenseins zu pflegen, bis Autos und Eisenbahn uns wieder nach Hause zurückführten. Unsere nächstjährige Zusammenkunft wird wieder einmal in Bern stattfinden, und wir wollen hoffen, dass sich dann ein jeder dort einfindet. Uf Wiederluege! hw.

72. Promotion Staatsseminar Hofwil-Bern, Zusammenkunft am 17. September 1955 am Thunersee.

Das verheissungsvolle Programm, welches unsere « Thuner » für die zur Tradition werdende Herbstzusammenkunft aufstellten, vermochte 26 Kameraden an den Thunersee zu locken.

Nach herzlicher Begrüssung bestiegen wir das Schwendi-Auto, um unsern auswärtigen Kameraden einige landschaftliche Reize der schönen Thunerseegegend vorzuführen. Offensichtlich haben wir 72er bei Petrus einen Stein im Brett, denn während uns der Car die aussichtsreiche Goldiwilstrasse hinauf in die Höhe trug, schweifte unser Blick über die in warmer Föhnsonne im allzu fröhlem Neuschneeeglänzenden Vor- und Hochalpen. Welches lichtvolle Geschenk nach dem trüben Regensommer! Auf der hoch über dem Seebecken liegenden Strassenterrasse ob der Krinde verliessen wir den Wagen, um in Musse noch eindringlicher schauen zu können. Talwärts ging's nun über die zum See sich neigende Berglehne von Ringoldswil-Tschingel auf die chaletbesäte Terrasse von Sigriswil und nach Gunten hinab, dann dem See entlang dem Heidenhause im Längenschachen zu, wo wir bei Weggli und Haslibergkäse den leichten Oberhofner Rebensaft versuchten. Fröhlich plaudernd bummelten wir über die in den See vor springende und nach oben und unten Aussicht bietende Wichterheerpromenade « Zur alten Ländte », wo uns Küchenchef Blaser in seiner geschmackvoll eingerichteten Gaststätte ein fein zubereitetes Mahl servierte. Nach dem « geschäftlichen Teil », abgewickelt durch unsern freundlichen Präses Arnold Schorer und den getreuen Kassenverwalter Ernst Schütz, deren Arbeit herzlich verdankt wurde, erschallten einige alte, mit Inbrunst gesungene Semerlieder. Die Mitteilung, dass drei unserer Promotionskameraden sich dem Ruhestande widmen wollen, liess uns erkennen, dass wir uns dem Herbste unseres Lebens stark genähert haben. Schlussendlich gab uns der initiative Präsident und spiritus rector des Seeferschutzverbandes Thuner- und Brienzsee, Dr. Hans Spreng, einige interessante Hinweise zur Geschichte des Schlosses Oberhofen. Dank gebührt ihm auch für die Spende des geschmackvollen Jahrbuches 1954 obgenannten Verbandes an alle Tagungsteilnehmer. Nach der Begehung des Schlosses und Gartens führte uns ein Boot in der Abendsonne in den Hafen von Thun zurück. Frohen Mutes nahmen wir angesichts der im Abendrot leuchtenden Berge Abschied von einander; dieser schloss den Wunsch ein: « Auf Wiedersehen im nächsten Herbst, acht Tage vor dem Betttag, bei den « Bernern ». E. Stähli

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Kurs für Urkundenlesen in Lyss

Vom 1. bis 6. August wurde in Lyss von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform ein Kurs für Urkundenlesen durchgeführt, der von Christian Rubi geleitet wurde. Sein Ziel war: Anleitung und Anregung zur Erforschung der Ortsgeschichte.

Da die meisten der zehn Teilnehmer Anfänger waren, ging es vorerst darum, eine gewisse Geläufigkeit im Lesen alter Schriften zu erlangen. Zu diesem Zwecke wurden Chorgerichtsmanuale, Vogteirechnungen und anderes mehr abgeschrieben. Dabei stiess man sofort auf alte Bräuche, wirtschaftliche, soziale und rechtliche Verhältnisse, die eine Menge von Fragen hervorriefen. Christian Rubi ging bereitwillig auf sie ein, beantwortete sie, deckte Zusammenhänge auf, führte weitere Beispiele aus seinem reichen Wissen an und leitete zu systematischem Suchen an. Diese Erläuterungen gehören sicher zum Wertvollsten und Schönsten an diesem Kurs.

Damit wir aber nicht nur durch das geschriebene Wort Einblick in die Vergangenheit gewinnen, führte uns Christian Rubi nach Rapperswil vor alte Speicher und in eine Bauernstube aus dem 18. Jahrhundert, deren Decke und Wände vollständig bemalt sind: ein einzigartiges Beispiel alter Bauern-

malerei und der Geisteshaltung jener Bauern, denen es Bedürfnis war, auch dem einfachsten Balken eines Speichers eine schöne Form zu geben. Und das in einer Zeit, aus der wir in den Chorgerichtsmanualen vor allem von Vaterschaftsklagen und Ehestreitigkeiten gelesen hatten. Christian Rubis Ziel, uns zu zeigen, wie nötig es sei, von verschiedenen Seiten in die Vergangenheit einzudringen, um ein Bild von der Vielfalt des Lebens zu gewinnen, hätte nicht besser erreicht werden können.

Am Samstag hatten wir nicht nur eine gewisse Geläufigkeit im Lesen alter Schriften erlangt, sondern die meisten haben auch Interesse und Freude am selbständigen Erforschen der Ortsgeschichte gewonnen, und das hatte der Kurs ja auch bezweckt. Wir haben in den Urkunden der Gemeinde- und Kirchgemeindearchiv ein wertvolle Quelle erkannt, nicht nur für die Förderung unseres Geschichtsverständnisses, sondern vor allem auch für den Geschichtsunterricht und, worauf Christian Rubi besonders hinwies, für die Erwachsenenbildung, denn die Erwachsenen hören nicht minder gerne als die Schüler aus der Geschichte ihres Dorfes erzählen.

Wir möchten auch an dieser Stelle danken, dem Kursleiter Christian Rubi für die umsichtige Leitung, der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform und der Erziehungsdirektion dafür, dass sie diesen Kurs ermöglicht und durchgeführt haben. Wir waren zuletzt alle in dem Wunsche einig, der Urkundenlesekurs möge nächstes Jahr eine Fortsetzung finden.

E.

Einführung in den Z-Test

Gegen 30 Lehrerinnen und Lehrer nahmen an dem Kurse teil, zu dem die Sektion Bern der Hilfsgesellschaft für Geistes-schwache eingeladen hatte. Wir danken Dr. Hans Zulliger, dass er sich als Kursleiter zur Verfügung stellte. – Im Mittelpunkt des Kurses stand das Problem der Erfassung des schwererziehbaren und geistesschwachen Schülers. Gerade der Hilfsklassenlehrer wird immer wieder vor die Frage gestellt: Gehört das Kind in die Hilfsklasse? Mit viel Geschick zeigte uns Dr. Zulliger, wie der Z-Test ein Mittel darstellt, die Eigenarten und Möglichkeiten eines schwierigen Schülers zu erfahren, um ihn zu verstehen und ihm zu helfen.

Als eine Einführung in den Z-Test war der Kurs gedacht. Wer sich aber weiter in den Test vertiefen möchte, der sei in unserer, zu diesem Zweck geschaffenen Arbeitsgruppe willkommen.

Dem Kursleiter und der Sektion Bern der Hilfsgesellschaft für Geistes-schwache sei für die Durchführung dieses Kurses bestens gedankt.

h. st.

Unesco-Informationskurs.

Der auch an dieser Stelle für die Woche vom 10.–15. Oktober ausgeschriebene Informationskurs «Schweizerische und Völkerverständigung» auf dem Gurten wird auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Mitget.

Kreis-Spieltag in Worb, Samstag, den 17. September

Der strahlend blaue Himmel über den grünen Hügeln des Worblentals, die spätsommerliche Sonne, das lockende Bad, all das wollte offenbar in Vergessenheit bringen, dass eine Woche zuvor der Spieltag den Regenfluten zum Opfer gefallen war.

Einiges konnte der lachende Tag gutmachen, aber bei weitem nicht alles. Da Lehrer ganz offenbar vielbeschäftigte und vielbegehrte Leute sind, bewirkte die Verschiebung den Verzicht zahlreicher ursprünglich gemeldeter Teilnehmer, so dass sich schliesslich zum Korbball-Wettkampf nur die Mannschaften von Thun, Münsingen und Worb gegenüberstanden. Es wurde aber deshalb nicht weniger heiss um Siegerehren gekämpft. Wenn die Kollegen aus Thun als Sieger aus dem Turnier hervorgingen, so sei neidlos festgestellt, dass damit die beste – oder sicher die am besten eingespielte – Mannschaft gewann.

Erstmals an einem Spieltag massen sich zwei Mannschaften im Volleyball, diesem tempogeladenen Spiel, das in den Lehrerkreisen nach anfänglichem Widerstand immer mehr an Boden gewinnt. Und gerade die Demonstration in Worb bewies, wie kampfreich und lebendig dieses Spiel wird, sobald man es einmal beherrscht. Mit kaum weniger Eifer, aber vor allem mit viel Humor, wurde zum Schluss noch ein Fussballspiel ausgetragen, in dem sich wieder die Thuner Kollegen als Meister erwiesen.

Den einwandfreisten Beitrag zum Gelingen des Tages leisteten aber – von Petrus abgesehen – die Worbener Kolleginnen, die mit Charme und Geschick ihren Tee-Ausschank aufgebaut hatten und Sieger und Besiegte und Verletzte mit Tranksame und Verständnis erlaubten. Ihnen voraus – und dann gleich auch ihren Kollegen von Worb – sei Dank für die flotte Organisation.

E. H.

Regionalspieltag der Lehrerturnvereine Oberaargau und Emmental

Am 27. August trafen sich Turnerinnen und Turner zu sportlichem Wettkampf in Burgdorf. Des schlechten Wetters wegen mussten die Spiele in die Turnhalle verlegt werden. Vier Herren- und zwei Damenspielgruppen kämpften in Korb- und Volleyball um den Sieg. Anschliessend betätigten sich die Nimmermüden noch in Prellball und Fussballtennis, wobei das Humoristische recht stark zur Geltung kam. Dafür musste das vorgesehene Handballspiel aus verständlichen Gründen wegfallen. Alle Teilnehmer konnten wieder einmal nach Herzenslust spielen, und damit wurde auch der Hauptzweck der Veranstaltung erreicht.

Sdr.

VERSCHIEDENES

Berner Kunstmuseum

15. Oktober bis 27. November 1955

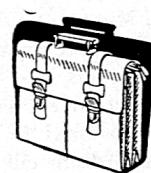
21. Ausstellung der Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen (GSMBK), verbunden mit der Gedächtnisausstellung für Sophie Giauque.

29. Oktober bis Ende Dezember 1955

Ausstellung Juan Gris. Grösste bisherige Werkschau.

Verzeichnis der männlichen Berufe

Dem Bedürfnis nach vermehrter berufskundlicher Aufklärung entsprechend, hat der Schweizerische Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge soeben ein wertvolles Verzeichnis herausgegeben, das über die Lehr- und Ausbildungszeit, die Vorbedingungen zur Eignung und die Aufstiegsmöglichkeiten in mehr als 200 männlichen Berufen knapp, klar und objektiv Aufschluss gibt. Ein längerer Abschnitt orientiert zudem über die Ausbildung an den Mittelschulen, höheren Fachschulen und Hochschulen. Ein alphabetisches Berufsregister und die Adressen der kantonalen Zentralstellen für Berufsberatung ergänzen den nützlichen Berufswahlführer. Die von Berufsberater F. Böhny verfasste gediegene Schrift möchte vor allem den vor der Berufswahl stehenden Knaben und ihren Eltern eine Wegleitung und Hilfe sein. Außerdem dürfen sie auch Lehrern, Stipendienstellen, Vormündern, Heimleitern und andern Jugendberatern zur Berufswahlvorbereitung ihrer Schützlinge willkommen sein. Die 60seitige, mit hübschen Vignetten aufgelockerte Broschüre ist beim Zentralsekretariat für Berufsberatung, Seefeldstrasse 8, Postfach Zürich 22, zu Fr. 1.— erhältlich.



Solide Mappen...

immer
günstig
bei

fritz

LEDERWAREN

Marktgass-Passage, BERN

L'ECOLE BENOISE**L'orientation professionnelle et l'école**

Nul pédagogue ne saurait ignorer qu'un individu est un produit à la fois de son héritage et de son milieu, et que ces deux éléments ont leur point culminant dans la famille. La famille constitue donc la cellule initiale dans laquelle l'enfant puisera les forces premières de son corps et de son cœur. Les cicatrices découlant des blessures qu'il y aura reçues, tant dans son héritage que dans sa croissance et son développement moral, le marqueront d'une façon aussi sûre que les bienfaits qu'il y aura trouvés. L'enfant n'est pourtant pas destiné à vivre constamment dans sa famille comme dans une forteresse sévèrement gardée car toute vie humaine a besoin, pour sa subsistance matérielle, spirituelle, de se développer en société. L'emprise première et forte reçue de la famille se précisera peu à peu avec l'âge, s'assouplira, se fondera au contact de la vie des autres.

La première expérience avec le milieu social que fera l'enfant avec un climat différent de celui de la famille est l'école. Ici, tout se trouve changé: autorité nouvelle du maître, droit du supérieur à l'égard du subordonné, de celui qui sait à l'égard de celui qui ignore, du maître à l'égard de son disciple. Au milieu familial pur succède un milieu social très mélangé. L'enfant rencontre d'autres petits hommes qui apportent leur marque particulière de naissance et de première éducation. Camarades qui n'auront plus en face de lui une attitude de protection ou de commandement mais qui seront ses égaux en âge, en savoir, en inquiétude, en perplexité devant une situation totalement nouvelle, contact avec une vie organisée en société qui se superpose au milieu familial, contact qui ne cessera plus, la vie durant, de faire sentir son existence et ses nécessités.

A l'école, l'enfant devra s'adapter à son maître, comme plus tard à ses chefs. Il s'adaptera de même à ses petits camarades comme il devra s'adapter aux hommes et aux femmes avec lesquels il sera appelé à vivre, travailler, collaborer.

Plus de maman attentive pour adoucir les contacts comme elle le faisait, naguère, pour atténuer paroles trop vives des aînés ou autoritarisme du père. Il n'y aura plus d'intermédiaires entre lui et les camarades et, qu'il soit capricieux, égoïste, autoritaire, méchant ou simplement indifférent, il éprouvera seul les conséquences de ses rapports avec ses compagnons nouveaux. Les coups donnés seront généralement rendus et l'amitié qu'il recevra sera seulement celle qu'on lui accordera.

Suprême épreuve, à peine sorti de la chaleur et de l'oisiveté du milieu familial, on exigera de lui le premier effort de travail; il sera seul rendu responsable de ses échecs et de ses succès, récompensé ou blâmé selon les circonstances, constamment appelé à donner la mesure de ses possibilités et la preuve de sa bonne volonté.

Sur ce champ premier d'activité, l'enfant, au fur et à mesure qu'il grandira, beaucoup plus clairement que dans sa famille, modèlera sa figure d'homme ou de femme responsable, accusant, sur le plan social, ses qualités et ses défauts. C'est à l'école également qu'on

établira et appréciera ses efforts sur le plan des études comme sur la qualité de son ambition. Au point de vue de l'orientation professionnelle, l'adaptation de l'enfant à l'école, tant vis-à-vis de ses maîtres que de ses camarades, ses succès et échecs en matière scolaire, les jugements de ses maîtres sur lui comme ce qu'il pense en lui-même forment une série de renseignements de première valeur. Il n'échappe donc pas à l'attention du pédagogue l'importance du rôle que peut jouer l'école dans l'orientation professionnelle, non seulement au moment de cette orientation mais particulièrement dans la préparation qu'elle donne à l'adolescent sur le double plan éducatif et social.

Et déjà s'imposent par ces simples considérations la valeur, l'importance, la nécessité d'une collaboration de plus en plus étroite entre l'école et le conseiller d'orientation professionnelle pour assurer à la vie professionnelle de l'adolescent le maximum de chances de succès.

*

Nous n'insisterons pas sur le rôle ordinaire de l'école: apprendre à lire, à écrire, acquérir les éléments indispensables des connaissances générales, calcul, orthographe, etc., acquisitions rudimentaires qui leur fournitront cette base à laquelle ils ajouteront leur vie durant. Si cette base manque ou si elle est trop incomplète, l'orientation professionnelle se trouve devant un problème excessivement difficile à résoudre. Tout choix d'une profession, quelle que soit la voie choisie, nécessite, sinon des études complètes, du moins des notions théoriques élémentaires. Il découle de cette affirmation que le premier devoir de l'école en vue de l'orientation professionnelle est d'inculquer à l'adolescent ces rudiments indispensables, aujourd'hui plus que jamais, car les exigences des futurs employeurs échappent encore à trop de personnes. Je sais, par expérience, les difficultés de doter tous ces jeunes cerveaux de notions précises. Il y a des intelligences rétives, des cerveaux obscurs, des déficients et des retardés mais ils formeront toujours l'exception. Il y a des cancrels, des paresseux, des indolents, des irresponsables mais leur nombre n'est jamais très élevé. Dans chaque classe, chaque maître se trouve en présence d'une honnête moyenne qui lui permet de réaliser ce qu'exige l'orientation d'aujourd'hui: parler correctement le français, l'orthographier non pas bien - hélas! - mais moyennement, additionner sans erreur, savoir sa table de multiplication, être capable de résoudre les petits problèmes d'arithmétique de la vie courante, raisonner sainement sur des questions faciles. Programme d'activité apparemment simple mais plus difficile à remplir qu'il ne le paraît au premier abord; et il suffit d'écouter les conseillers d'orientation professionnelle expérimentés pour s'assurer de la difficulté que rencontrent les pédagogues pour remplir une tâche souvent ingrate.

*

La tâche de l'école est lourde. Celle de l'école primaire est ardue. Elle est magnifique car c'est elle surtout qui forme la masse des citoyens sur qui compte l'Etat.

C'est elle qui éduque la foule des travailleurs, des artisans et qui prépare aussi, on ne l'oublie que trop, l'élite intellectuelle du pays.

Nous le savons, les petits écoliers sont loin de former une masse homogène car chacun apporte son héritage, les enseignements de sa famille, sa personnalité bien distincte. Il ne faut pas ennuyer les uns – les plus intelligents – et ne pas décourager les autres – les moins doués. Avec ces éléments hétérogènes, il faut pourtant remplir son programme, s'assurer que chacun progresse, redresser des faiblesses, calmer un tempérament fougueux, encourager un timide, stimuler un nonchalant. On ne peut pas freiner l'élan des capables ni décourager les retardataires.

Il y a les classes trop chargées qui nuisent à une surveillance constante, à un enseignement correctif demandant trop de temps. Puis, l'école primaire est un mélange de tous les milieux sociaux, un mélange d'âges aussi, un mélange d'aptitudes. Les organes intéressés reculent devant le placement de retardés, de déficients mentaux, de sujets inhibés dans des établissements spécialisés. Autant de poids morts qui freinent l'élan général. De simples retardés pédagogiques voisinent avec des retardés véritables, noyés dans le groupe des médiocres, et des moyens à la tête desquels brillent les sujets doués! Quelle difficulté, pour un pédagogue, d'identifier dans cette masse les sujets qu'une aide plus personnelle ou une pédagogie appropriée pourrait éléver au niveau des plus capables! On comprendra aisément que ces adolescents qui se sont mal adaptés ou qui se sont lassés d'un effort d'étude qui ne leur donnait rien ne trouvent pas à l'orientation professionnelle le réconfort espéré, car cette dernière est mise en face d'une question d'éducation de base qu'elle constate sans pouvoir y remédier. L'adaptation scolaire et sociale des retardés, des peu doués est un problème de psychologie qu'il faut étudier et qui sera résolu à l'aide des méthodes de pédagogie et de psychologie expérimentale sans se contenter d'un empirisme optimiste.

Mal adaptés dans cette première communauté sociale, les enfants surmonteront de grandes difficultés à trouver leur place dans la vie professionnelle. Si le retardé pédagogique peut se rattraper plus tard par un effort de volonté et d'ambition, s'il est intelligent, le retardé véritable sera éternellement un désemparé devant la vie.

On m'a souvent rétorqué qu'il y avait finalement, à l'âge adulte, du travail pour tout le monde sans penser qu'il n'en est pas ainsi à l'âge où s'apprend un métier.

L'orientation professionnelle se propose non seulement de préparer l'individu à un travail donné mais surtout de trouver la voie dans laquelle il pourra s'épanouir, réaliser sa personnalité.

*

Nous le savons, l'école a pour tâche de veiller à ce que tous les élèves reçoivent une instruction de base suffisante.

L'école est aussi la première ébauche de la vie en société. Elle doit apprendre aux enfants les règles de la vie en groupe qui demande sens moral, sens de la responsabilité, respect d'autrui, des égaux comme des chefs,

entraide et solidarité, tenue convenable, manières et langage polis, notions de savoir-vivre, etc.

La famille a et a eu les mêmes obligations sociales. Toutes ne remplissent pas cette tâche, on ne le sait que trop. En outre, les milieux familiaux sont divers et multiples, chacun ayant ses habitudes, ses manières de vivre, d'être, de parler, de sentir, ses disciplines et ses tenues.

A l'école est confiée la tâche délicate, ardue, difficile dans les circonstances présentes, d'égaliser les chances des enfants touchant leur instruction, les rapports avec leurs semblables, de leur inculquer la connaissance des principes sur lesquels repose la vie organisée en société.

C'est un lieu commun de redire que l'école ne doit pas former que l'esprit mais forger le caractère. Elle ne croit pas devoir instruire seulement, mais éduquer.

Ce second rôle est admirablement compris par la pédagogie moderne et les maîtres, en général, savent inculquer des responsabilités d'ordre social, apprendre aux enfants à vivre en groupe, à partager les responsabilités, à travailler en équipe, à organiser des manifestations. On sait confier à ces jeunes éléments des responsabilités, les familiariser avec la difficulté du commandement. Il faut qu'ils comprennent l'avantage des efforts faits en commun, apprécient la vie en groupe, saisissent la notion de solidarité. Ils seront initiés aussi aux règles du savoir-vivre. Les filles, à la façon de s'habiller selon les circonstances, à recevoir des invités, à les présenter, à arranger harmonieusement un intérieur. Le garçon saura avoir une tenue décente, une démarche droite. Sa propreté sera méticuleuse; il sera affable, compréhensif envers les faibles, aura le respect de la mère, de la sœur, etc. Ces considérations sont à la base d'une vie sociale, d'une bonne orientation professionnelle, quoi qu'il en paraisse.

Lorsque, pour une raison ou pour une autre, surtout par ignorance, la famille a failli, l'école doit la remplacer.

*

La première tâche de l'école, dans l'orientation professionnelle, sera donc accomplie quand elle aura formé esprit et caractère, lorsqu'elle aura appris à l'enfant à s'harmoniser avec ses camarades, leur aura inculqué une communauté d'idéal, de manières et de goûts, leur aura appris aussi la force rayonnante de l'optimisme, l'effort dans la joie. Et cet enseignement ne sera pas donné dans de vagues leçons de morale car il ne pourra être que vivant, puisé directement dans une expérience personnelle.

L'école ayant pu étudier l'enfant au cours des leçons et des tâches qu'elle lui confie pour le faire participer à la vie commune, son expérience sera précieuse pour faciliter un pronostic d'orientation professionnelle. Elle saura les tâches qu'il aime, son attitude vis-à-vis de ses maîtres et de ses camarades, sa vivacité, ses ambitions, sa conscience, sa volonté, son sens du commandement, etc.

La collaboration de l'école à l'orientation professionnelle doit donc être cherchée et elle se placera nettement sur le plan éducatif et psychologique, la tâche des éducateurs étant de préparer les adolescents à leur vie

d'homme. L'école ouvrira largement ses portes à des hommes de métier pour initier les adolescents à leurs professions. Elle les conduira sur les lieux de travail afin qu'ils reçoivent, sur place, également par des hommes de métier, les explications relatives à diverses professions.

Il est temps de comprendre que la vie de l'individu, la vie sociale, la vie du pays sont une et que tous les stades par lesquels passent l'enfant et l'adolescent doivent servir à les former tant au point de vue de l'esprit que du caractère.

Dans cet effort, l'école joue un rôle unique par sa dévotion à la chose commune, son esprit de tolérance, de bienveillance et d'union, sa conscience et son idéal, son dynamisme, car tout au long de cette formation qui conduit l'être humain de l'enfance à l'adolescence, elle façonne chaque jour l'esprit et le cœur de la génération qui vient.

Le conseiller d'orientation professionnelle
pour le Jura-Nord:
Aimé Surdez

Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

C'est le vice-président de l'assemblée, M. le député *Ernst Burren*, maître secondaire à Steffisbourg, qui dirigea les débats, le président *Morel* étant empêché de prendre part à la réunion. Il souhaita la bienvenue aux invités, au directeur de la caisse, aux membres des Commissions d'administration et de vérification, et aux délégués, puis il donna connaissance avec regret de la démission du président de la Commission de recours, M. le Dr *Fritz Walther*, vice-directeur de l'Office fédéral des assurances, qui s'est acquis un grand mérite par les fonctions qu'il a remplies dans les autorités de la caisse. Pour exprimer à M. Walther sa reconnaissance, l'assemblée décide de lui faire envoyer une gerbe de fleurs, et elle fait le même geste pour M. le Dr h. c. *Karl Bürki*, un pionnier de la caisse.

Dans son allocution d'ouverture le président releva l'intense activité législative déployée ces derniers temps dans le domaine scolaire, puis, faisant allusion à la pénurie actuelle de personnel enseignant, il souligna la nécessité d'accélérer les travaux qui doivent permettre de mettre sous toit la nouvelle loi sur les traitements du corps enseignant. Il demanda à celui-ci de bien se rendre compte que la perspective d'une amélioration des traitements ne représente pas seulement pour l'instituteur un gain supplémentaire, mais aussi un accroissement important de ses obligations vis-à-vis de la Caisse d'assurance. Celle-ci devra faire face à des obligations plus grandes; ses membres devront toutefois se montrer prudents dans les exigences qu'ils poseront à la caisse. Puis M. Burren met en évidence un passage de la lettre de démission du président de la Commission de recours, dans lequel ce spécialiste si expérimenté relève la distinction avec laquelle l'administration, la direction et les employés de la caisse accomplissent leur tâche.

Un correspondant du « Berner Schulblatt » s'est plaint dans un article qui a paru dans le N° 26, du 24 septembre

écoulé (voir la note du bas de la page 407), de l'envoi tardif de la convocation pour l'assemblée des délégués; M. *Hans Türler*, juge à la Cour suprême, fait remarquer à ce propos que le délai statutaire a été observé, que les tractanda qui devaient être traités au cours de l'assemblée étaient connus depuis longtemps, et qu'il ne saurait être question ici d'une mauvaise intention.

Après avoir introduit une précision dans le procès-verbal de l'assemblée extraordinaire des délégués du 5 février 1955, les délégués décidèrent de traiter le tractandum *Propositions pour la modification de dispositions statutaires* avant les rapports sur la gestion et les comptes annuels.

La première proposition de modification, présentée par *Albert Nägelin*, secrétaire de l'assemblée, concernait l'*admission sous réserve* des membres de santé déficiente ou présentant des dispositions héréditaires défavorables. Après une discussion approfondie de M. Nägelin avec l'administration de la caisse, une entente put se réaliser dans le sens d'un complément qui devint le deuxième alinéa de l'article 18, et qui fut approuvé par une grande majorité des délégués; voici cet alinéa:

« *Celui qui, lors de son admission, est versé à la caisse des déposants pour un temps déterminé en raison de son état de santé douteux peut être, sur proposition du médecin agréé, transféré à l'assurance sous réserve, lors de l'examen de contrôle, après échéance du délai fixé. Si un cas d'assurance survient pour des raisons faisant l'objet de la réserve, les prestations seront accordées selon les dispositions de la caisse des déposants.* »

Le représentant de l'Association des institutrices mariées et des couples d'instituteurs-institutrices, le collègue *Hans Nydegger*, instituteur à Schwarzenbourg, s'en prit à une décision qui avait été adoptée en 1951, et parvint à rallier la majorité de l'assemblée à son point de vue. Il s'agissait tout d'abord de la suppression de l'article 30, 3, qui prive une veuve à emploi complet de la pension de veuve, et de l'article 30, 4, qui prive la veuve soit de la pension d'invalidité soit de la pension pour raison d'âge. C'est par une majorité des deux tiers que l'assemblée se prononça pour la suppression proposée. Une proposition faite par le collègue *Hans Reist*, instituteur à Langnau, se rapportant à l'article 39, deuxième alinéa, obtint une majorité à peu près semblable. Selon sa proposition il est versé aux enfants majeurs, aux parents, aux grands-parents ou aux frères et sœurs le montant total du capital d'un déposant décédé.

Ensuite de l'adoption des propositions précédentes, toutes les autres devenaient caduques, ou bien elles furent retirées ou encore n'obtinrent pas l'assentiment de l'assemblée.

Ainsi, après une lutte qui a duré de nombreuses années, un combat final amena une décision qui fait honneur à la compréhension de la majorité pour une petite minorité qui fut bien longtemps défavorisée. Contrairement à la conception de l'administration qui calcule prudemment mais froidement, l'assemblée se prononça pour une large prévention vis-à-vis des déposants, des institutrices mariées et des proches des deux groupes. Si, au moment de la votation générale, la majorité des membres donne aussi son approbation à ces décisions, cette majorité

prendra en même temps l'engagement de faire les sacrifices nécessaires pour payer sans récrimination le prix de son attitude courageuse et sociale. Il est réjouissant aussi de relever la volonté nettement exprimée, de donner à la Caisse d'assurance du corps enseignant la structure conforme au jugement et au sentiment de la majorité des membres de notre corporation.

Après ces discussions, qui eurent le don de retenir l'attention soutenue des participants, le rapport de gestion et les comptes annuels furent approuvés en un tournemain et les meilleurs remerciements exprimés aux organes de la caisse. Une amélioration dans la concordance de l'esprit des textes allemand et français des statuts reçut l'approbation unanime de l'assemblée.

Le directeur de la caisse communique encore que pour des raisons pratiques le versement des rentes ne peut être déplacé de la fin du mois au début du même mois, et en outre qu'il ne saurait être question de songer à supprimer la caisse des déposants.

En se référant à un texte dûment motivé, le professeur Alder déclara, au nom de la Commission d'administration, que les dernières modifications des statuts ne peuvent être applicables avec effet rétroactif aux retraités des années 1953 et 1954.

Pour terminer le président de la Commission d'assurance de la Société des instituteurs, *Rudolf Meer*, instituteur à Berne, et *E. Nyffeler*, Dotzingen, appuyés par le directeur Alder, démontrent que le vœu tendant à inclure le montant total des indemnités touchées pour l'enseignement volontaire pourrait se réaliser le plus facilement par un article à insérer dans la loi sur les traitements des instituteurs.

Vers midi et quart le président Burren, après avoir exprimé de chaleureux remerciements à tous ceux qui, de diverses manières, travaillent pour la prospérité de la caisse, déclarait close la session qui, si elle fut assez brève, fut cependant fort importante.

Le rapporteur: *Karl Wyss*

DIVERS

Avis de la rédaction

Le rédacteur rappelle aux correspondants de l'*«Ecole bernoise»* que les convocations sont à adresser jusqu'au mercredi matin de la semaine de publication directement à l'*Imprimerie Eicher & Co.*, Berne, Speichergasse 33.

Croissez et multipliez!

D'après une analyse démographique du Bureau de statistique des Nations Unies, la population du monde se chiffrait, au cours du deuxième semestre de 1954, à 2 528 000 000 habitants, contre 2 493 000 000 en 1953. Ce total se divise comme suit:

Afrique	216 000 000
Amérique du Nord	233 000 000
Amérique du Sud	121 100 000
Asie (sans l'U.R.S.S.)	1 323 000 000
Europe (sans l'U.R.S.S.)	406 500 000
Océanie	14 200 000
U.R.S.S.	214 500 000

Quels sont les animaux dont la durée de vie moyenne est supérieure à celle de l'homme? La durée de la vie humaine varie beaucoup avec les pays. Elle est notamment très in-

férieure en Asie et en Afrique à ce qu'elle est en Europe et en Amérique du Nord.

D'autre part, on ne connaît pas avec une grande précision la durée de vie à l'état libre de certains animaux qui vivent très longtemps. C'est le cas par exemple du crocodile et de la baleine. Il semble cependant que ces deux animaux détiennent, avec la tortue géante, le record de la longévité.

Nous extrayons la table ci-dessous d'un travail dû au naturaliste Korschelt:

	Nombre d'années
Tortue géante	200 (minimum)
Crocodile	plusieurs siècles
Baleine	plusieurs siècles
Eléphant en liberté	150 à 200
Eléphant en captivité	80 à 120
Huître perlière	100 (minimum)
Brochet, saumon, carpe	80 à 100
Faucon, chouette, corbeau, pie, perroquet	60 à 100
Sole	80
Aigle, oie sauvage	80
Cigogne	70

Comme on le sait, les records de longévité des animaux sont extrêmement faibles par rapport à ceux des végétaux. On connaît des buissons vieux de plus de 13 000 années.

BIBLIOGRAPHIE

G. Rouger et R. France, Nouvelle Anthologie poétique. Editeur: Fernand Nathan, Paris.

Il est difficile de constituer un bon recueil poétique à l'usage des enfants et des adolescents: les grands poètes sont souvent d'un abord difficile, parfois obscur; quant aux «poètes mineurs», on trouve chez eux beaucoup de textes qui ne sont que des exercices de versification, de sorte qu'il est malaisé de faire, dans leur œuvre, un choix judicieux. Certains auteurs sont parvenus, pourtant, à grouper des poèmes authentiques que nos enfants apprennent avec joie et qui savent émouvoir leur sensibilité. Je pense à Armand Got, dont «La Poëmeraie» (Gédalge, Paris) et «L'Arc en Fleur» (3 volumes, parus chez Bourrelier, Paris) ont apporté un souffle neuf et bien sympathique. Je pense à «Pin-Pon d'Or», du même auteur, choix de comptines, de rondes, de berceuses, de ritournelles, de poésies dont nos petits se régalaient. Je pense aussi au recueil d'André Bay, «Comptines et poésies choisies pour les enfants» (Librairie Stock, Paris) où j'ai puisé maintes jolies pages que mes élèves ont appréciées. Et voici que la maison Fernand Nathan, à qui l'on doit déjà tant de réussites dans le domaine du livre scolaire, vient de sortir cette «Nouvelle Anthologie poétique» que je tiens à vous signaler. Fort volume de 315 pages, imprimé sur papier de qualité et solidement cartonné, ce nouvel ouvrage ne manquera pas de rendre de signalés services à tous ceux qui souhaitent donner à leurs élèves le goût du beau. Il contient quelque deux cents poèmes groupés en douze chapitres et les noms de Charles d'Orléans, de Ronsard et de du Bellay y voisinent avec ceux des grands poètes romantiques et ceux des poètes modernes. Une place importante a été faite à Victor Hugo et cet hommage m'a semblé bien sympathique. Voulez-vous quelques noms encore? Voici Chénier, Samain, Verhaeren, Francis Jammes, Rodenbach, Rimbaud et Lamartine; voici Richépin, Rollinat, Leconte de Lisle, Musset, Moréas et la comtesse de Noailles; et puis Héredia, Rostand, Duhamel, Eluard, Emmanuel, Claudel, Maurice, Carême, Larbaud, Verlaine, Emile Henriot; et encore Vildrac, Chennevière, Jules Renard, Cécile Sauvage, Mercier, Vigny et Ramuz. Le choix est vaste. On puisera avec fruit dans cette mine précieuse et on y trouvera même quelque chose qu'on n'a pas coutume de découvrir dans un

livre de poèmes: des sujets de devoirs. On y trouvera aussi, après chaque poème présenté, un questionnaire, parfois une illustration, souvent l'indication d'une lecture, d'un disque permettant d'entretenir et de prolonger l'émotion ressentie au cours de la leçon en classe.

Il faut féliciter et remercier MM. Rouger et France, les auteurs de ce bel ouvrage, et former le vœu que leur « Nouvelle Anthologie poétique » trouve place dans nos classes de Suisse romande comme elle a trouvé place dans les lycées et les classes primaires supérieures de France. *Henri Devain*

Marcelin Traverse, directeur d'école, **Encyclopédie pour les Enfants de France**. Illustrations de Clouzot, Chazelle, Durand, Mercier, Pecnard, Probst, Reschofsky et Simon. Editeur: Librairie Hachette, Paris.

Quelle merveille que cette « Encyclopédie des Enfants de France » et comme je souhaiterais qu'on puisse la mettre sous les yeux de tous nos écoliers! Bien sûr, elle fut composée – et avec quel soin, quel amour du beau! – pour des petits Français, et certains de ses chapitres – celui qui traite de l'histoire, en particulier – s'adressent à un public bien défini. Mais il ne s'agit là que de quelques pages... et le livre en compte plus de cent. C'est dire que le petit Suisse pourra y trouver mille et une occasions d'apprendre et de comprendre. En vérité, le monde tout entier, dans sa richesse et sa diversité, s'offre à sa vue; il suffit de feuilleter cet album grand format pour faire le plus palpitant des voyages dans le temps et dans l'espace. C'est un film qui se déroule, vivant, coloré, instructif, grâce aux illustrations admirables dont l'éditeur n'a pas été avare. Impossible de parler, bien sûr, de chaque chapitre en détails. Il faudrait plusieurs colonnes de notre journal pour donner une image complète de cette Encyclopédie. Bornons-nous à noter ici quelques pages particulièrement réussies et

parlantes et disons déjà à tous ceux qui le pourront: « Procurez-vous ce magnifique ouvrage; c'est une des plus belles choses qu'on ait faites, dans le domaine de l'édition, pour nos enfants!»

Ouvrons maintenant ensemble l'« Encyclopédie pour les Enfants de France » et feuilletons-la. Voici la Terre puis les animaux et les plantes qui y vivent: mammifères, oiseaux, insectes, poissons, fleurs, légumes et fruits. Voici la géographie: France et Union française, puis les cinq continents. Voici les races humaines. Toujours, un texte bref mais où rien d'important n'est oublié. Et toujours des images excellentes, claires, volontiers simplifiées, accompagnant le texte. Je passe sur le chapitre « Histoire de France », encore que plusieurs de ses parties: les Origines, les Croisades, la Révolution, l'Empire ne soient pas sans intérêt pour notre enseignement de l'Histoire suisse, et j'en arrive aux grandes industries, c'est-à-dire au charbon, au fer, au pétrole, à l'électricité qui sont traitées brièvement mais avec le souci de dire ce qui doit être dit sans se perdre dans les détails. Et voici l'agriculture, puis les transports: ceux d'autrefois, avec leurs images charmantes et désuètes; ceux d'aujourd'hui: autos, chemins de fer, bateaux, avions; vitesse et aérodynamisme. Tournons encore quelques pages: le tableau des poids et mesures précède l'histoire de la maison que suit le chapitre sur les sports. Il y a encore les jeux: ceux de société et ceux de plein air; quelques chansons populaires et, pour terminer, les drapeaux des différents pays.

Je l'ai dit: il est impossible de tout citer. Il faut me croire sur parole et offrir ce riche album à vos enfants. Ils y puissent de nombreuses connaissances et comprendront que l'homme a fait beaucoup, au cours des siècles, pour améliorer l'existence de ses semblables. Ils y puissent encore le désir d'approfondir des connaissances élémentaires, base de toute science et de tout progrès.

Henri Devain

6 Occasion-Klaviere

total neuwertig,
kreuzsaftig, Eisenkon-
struktion, äusserst
günstige Preise, bei
O. Hofmann, Bern
Bollwerk 29, 1. St.
Telephon 031 - 2 49 10
249

Zu verkaufen, 12 Autominuten von Bern grösseres Haus

teilweise möbliert, in wunderbarer Lage (900 m ü. M.). Alpenaussicht, grosser Umschwung, passend für **Kinder- oder Erholungsheim**. Platz für 14-16 Kinder. Anzahlung mindestens Fr. 20 000.-. Keine Vermittler. Offerten unter Chiffre OFA 5022 B. an Orell Füssli-Annoncen AG., Bern.

315

Alle Bücher Buchhandlung Scherz



Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 2 39 05
Grosses Lager. Gute Bedienung.
311

Prompter Bestelldienst.



Schulmöbel

in erstklassiger und moderner Ausführung

liefert

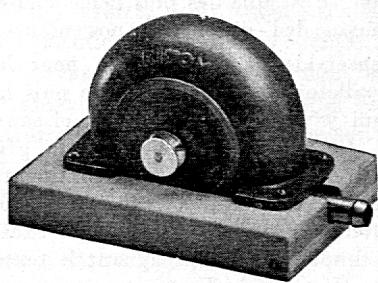
Condor S. A.

Courfaivre

250

Telephon 066 - 3 71 71

Verlangen Sie unsere Prospekte mit Offerte



Klein-Pelton-Turbine

«Ritom» mit Schlauchstutzen. Kann zum Antrieb eines Dynamos verwendet werden.

Wir führen eine reichhaltige Auswahl an **Demonstrationsapparaten** und Zubehörteilen für den

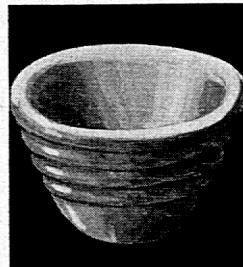
PHYSIK-UNTERRICHT

Schweizerische Qualitätserzeugnisse, von der Apparatekommission des SLV empfohlen. Verlangen Sie unsern Spezialkatalog für Physik. Eigener Ausstellungs- und Demonstrationsraum in Herzogenbuchsee. Auf Wunsch steht Ihnen unser Vertreter gerne zu unverbindlicher Beratung und Demonstration zur Verfügung.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf – Fabrikation und Verlag

Verkaufsbureau der Metallarbeitereschule Winterthur



Begeisterung in der Zeichenstunde

Nichts kann Kinder so sehr begeistern wie das Modellieren mit Ton! Lassen Sie Ihre Schüler frei arbeiten – spielerische Formen, kindliche Phantasiegebilde werden entstehen. Auf diese Weise erkennt das Kind die Formzusammenhänge und gewinnt Selbstvertrauen. Prof. Karl Hils legt im Band «Formen in Ton» (Fr. 7.20) die pädagogischen Vorteile einer Modellierstunde dar und gibt einfache Anleitungen. Ein weiterer Wegweiser ist die Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen (Fr. 1.45). Dürfen wir Ihnen diese Büchlein zur Ansicht senden? Der Bodmer-Ton eignet sich besonders gut zum Modellieren. Er wird nach modernsten Verfahren in unserer neuen Fabrik hergestellt, ist geschmeidig und bröckelt nie. Verlangen sie Tonmuster mit Prospekt.

Günstige Gelegenheit

1/1 Cello

Lütschg-Methfessel-Instrument, vollständig renoviert durch Herrn Gerh. Lütschg, zum Preise von Fr. 1200.– zu verkaufen. Sehr klangschönes Instrument. Nach Wunsch mit einschlägigen Musiknoten (Trio, Quartett etc.). Daselbst ebenfalls preiswürdig 1 Klavier, kreuzsaig Nussbaum. Anfragen unter Chiffre 313 an Orell Füssli-Annoncen AG., Bern 313

NEUE HANDELSSCHULE WALLGASSE 4 BERN



Inhaber und Direktor: L. Schnyder, Tel. 307 66

- Handelsschule 1 und 2 Jahre
- Stenodactylokurse 6 und 12 Monate
- Vorbereitungskurse 3, 6 und 12 Monate
- Verwaltung und Verkehr 3, 6 und 12 Monate. Vorbereitung auf Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel usw.
- Arztgehilfenschule 2 bis 3 Semester gründliche Ausbildung (eigenes Labor)
- Zahnärztgehilfinnenkurse inklusive 6 Monate Praktikum.
- Höhere Sekretärschule 1 Jahr. Nur für Schüler(innen) mit Handels- oder höherer Mittelschulbildung. Verlangen Sie die Aufnahmeverbindungen.

Abschlussprüfungen: Atteste, Diplome. 25

Beginn der Kurse: Oktober, Januar und April. Prospekte u. unverbindl. Beratung durch die Direktion.

Auch
Klein-Inserate
besitzen
Werbekraft

Spezialgeschäft für
Musik-Instrumente
Reparaturen - Miete



Bern, Marktgasse 8, Tel. 2 36 75

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft Strahm-Hügli, Bern
Inhaberin: Fr. V. Strahm

Kramgasse 6 Telephon 031 - 2 83 43

Gegründet 1906 254

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

E. BODMER & CIE.

Tonwarenfabrik
Zürich 45

Töpferstrasse 20
Tel. (051) 33 06 55

Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

Preiswerte Einrahmungen

in gediegener Ausführung • Reproduktionen
und Ölgemälde

Schulen Spezialrabatt

R. Oester
Kunsthandlung, Bern

Amthausgasse 7
Telephon 2 83 85
Christoffelgasse 4
Telephon 3 01 92



Uhren jeder Art,
grösste Auswahl
am Platze

Ein Inserat im Berner Schulblatt bringt auch Ihnen den gewünschten Erfolg